

Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post bezugsfähig. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2,00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Telephon Nr. 924

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 53. Freitag, den 3. März 1916. 23. Jahrg.

Die Kriminalität der Jugendlichen.

Von Edmund Fischer, M. d. R.

Der Krieg hat alle sozialen Probleme, die in der jüngsten Zeit an die Gesellschaft herangetreten sind, neu belebt und dringlicher gestaltet. Denn die scheinbar außergewöhnlichen sozialen Erscheinungen und Nöte der Kriegszeit sind in Wirklichkeit nichts anderes als längst wahrgenommene Entwicklungstendenzen, die unter dem Kriegszustand nur unnatürlich verstärkt oder auch normal verzerrt sich geltend gemacht haben. Weder die Lebensmittellieferung noch die Wohnungsnot, weder die Frauenarbeit noch die staatliche Regelung bestimmter Produktions- und Konsumtionszweige sind Fragen, die erst in der Kriegszeit aufgetaucht sind. Der Krieg hat aber die volle Größe ihrer Bedeutung enthüllt und ihre endgültige Lösung dringend verlangt. So und nicht anders muß auch die Erscheinung bewertet werden, daß die Kriminalität der Jugendlichen während des Krieges einen erschreckenden Umfang annimmt. Es wäre deshalb auch recht gefährlich und könnte geradezu verderblich wirken, wollte man jetzt gegenüber der jugendlichen Rechtsbrecher andere Maßnahmen ergreifen, als wie sie sich noch dem Kriege aus der modernen Jugendfürsorge herausgebildet haben.

Ob die „Unmoralität“ unter der Jugend während des Krieges zugenommen hat, läßt sich weder nachweisen noch bestreiten. Die Moralität ist schwer statistisch zu erfassen. Die Statistik kann günstigen Falles nur die Legalität zahlenmäßig feststellen und auf kriminellen Gebieten nur die erwichenen und bestraften, nicht aber die überhaupt vorhandenen Übeltäter zählen. Statistisch kann deshalb auch eine Zunahme der Kriminalität der Jugendlichen dadurch hervortreten, daß durch die Polizei- und Justizbehörden strenger gegen die Jugend vorgegangen wird, was sich in der Kriegszeit politisch und psychologisch erklären ließe. Und nur die direkte Kriminalität kann überhaupt einen Maßstab abgeben für die Unmoralität. Auch nach dem Gesetz liegt in der Regel bei einem Jugendlichen nur dann „Verwahrlosung“ vor, wenn er kriminell geworden ist. Ungezogenes, ausgelassenes Benehmen von Kindern und Jugendlichen auf der Straße, untereinander oder gegenüber Erwachsenen, was man jetzt vielfach beobachtet haben will, zeugt noch lange nicht von einer Zunahme der „Verwahrlosung“. Aber es kann ohne weiteres zugegeben werden, daß, wie auch Professor Dr. Franz v. Litz, der bedeutendste Staatsrechtslehrer Deutschlands, kürzlich in der Juristischen Gesellschaft in Berlin nachzuweisen versuchte, die Kriminalität der Jugendlichen während der Kriegszeit sich gesteigert hat.

Das ist jedoch keine auffallende Erscheinung. Auffallen müßte es vielmehr, wenn es anders wäre! Und es ist sicher zu begrüßen, daß die erfahrenen Praktiker in der Jugendfrage gegen den einseitigen Strafrechtstheoretiker entgegenstehen. Professor v. Litz, der neben der Mangelhaftigkeit der Aufsicht und Erziehung und der gesteigerten Phantasieaktivität auch den „übermäßigen Verdienst“ mancher Jugendlichen zu den Ursachen der gesteigerten Kriminalität der Jugendlichen während der Kriegszeit zählt, schlug zur Bekämpfung des Übels gerade solche Maßnahmen vor, die von allen Autoritäten der modernen Jugendfürsorge als verwerflich verworfen werden und vor Ausbruch des Krieges als abgetan galten: Beseitigung der unmittelbaren Lohnzahlung an die Jugendlichen, Schaffung eines Reichsgesetzes, durch das unter Strafe gestellt wird: 1. der Wirtschaftsbetrieb ohne Eltern; 2. der öffentliche Alkoholgenuß; 3. der Besuch von Nachtspielen, Singpielen usw.; 4. das zwecklose Verweilen auf der Straße und 5. als Nebentatbestand die falsche Angabe des Alters. Treffend fragte in der Aussprache der Amtsgerichtsrat Dr. Kühn, der neben andern erfahrenen Juristen gegen die Vorlage v. Litz grundsätzlichen Widerspruch erhob, welche Strafen dann der Jugendrichter in solchen Fällen verordnen soll? Ein Verweis sei wirkungslos, eine Geldstrafe nicht beizutreiben, eine kurzfristige Freiheitsstrafe sei höchst schädlich und eine lange doch völlig unangebracht.

Gegenüber diesen Vorschlägen, die keine andere Wirkung haben können, als die, das Übel zu vergrößern, sei hier auf zwei kürzlich erschienene Werke verwiesen, welche von sachkundiger Hand das ganze Jugendproblem, Erziehung und Pflege, Verwahrlosung und Kriminalität, Jugendfürsorge und Jugendgerichtsbarkeit, in umfassender Weise zur Darstellung bringen und die Wege zeigen, die nach den neuesten wissenschaftlichen Forschungen und den Erfahrungen der Praktiker eingeschlagen werden müssen. Das erste bildet der literarische Nachlaß des verstorbenen Direktors der öffentlichen Jugendfürsorge in Hamburg, Dr. Joh. Peterien, und behandelt, unter Mitwirkung zahlreicher Sachkenner, die Jugendfürsorge in allen ihren Teilen. Das zweite Buch hat den Professor Dr. Julius Friedrich, Dozent des öffentlichen Rechts an den Kölner Hochschulen, früher Landgerichtsrat und Universitätsprofessor in Gießen, zum Verfasser und beschäftigt sich mit der Jugend, besonders der

jugendlichen Kriminellen.²²⁾ Beide Autoren, anerkannte Autoritäten auf den fraglichen Gebieten, kommen zu dem Ergebnis, daß neben den schlechten wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen die mangelhafte Waisen- und Armenangelegenheiten, das Fehlen einer durchgreifenden Jugendfürsorge, aber auch die falsche und verkehrte seitherige strafrechtliche, kriminalpolizeiliche und pädagogische Behandlung der Jugendlichen beizutragen zur Ausbreitung der jugendlichen Kriminalität.

Es ist heute unbestritten und ja auch durch zahlreiche Untersuchungen zweifelsfrei festgestellt, daß die meisten der jugendlichen Kriminellen, infolge erblicher Belastung, Schädigungen bei der Geburt oder Kinderkrankheiten, physisch von dem Strom abweichend, mehr oder weniger geistig defekt sind. Die jugendliche Kriminalität ist deshalb auch keineswegs eine Eigentümlichkeit der unteren sozialen Klassen. Das kommt sogar in den besten Familien vor. Aber das in schlechten sozialen Verhältnissen lebende, mangelhaft

erzogene und beaufsichtigte, geistig minderwertige Kind ist mehr sittlichen Gefahren und verbrecherischen Anreizen ausgesetzt als das im Palast lebende psychopathische Kind. Aus diesen und auch aus anderen Gründen erscheinen im Gerichtssaal mehr Kinder armer als reicher Familien. Eben deshalb müssen Staat und Gemeinden die Pflege und die Erziehung aller derjenigen Kinder übernehmen, deren Eltern aus wirtschaftlichen oder sittlichen Gründen verlagern. Alle Kinder sind erziehbar, schlechte Anlagen können ausgemerzt oder paralysiert werden.

Das geschieht heute nur zu einem kleinen Teil. Während des Krieges hat die Jugendfürsorge hinter die allgemeine Kriegsfürsorge noch mehr zurücktreten müssen, und daraus erklärt sich auch die Steigerung der Kriminalität der Jugendlichen. Mit Strafen und Polizeimaßnahmen läßt sich dagegen nun gar nichts ausrichten. Nur eine großzügige Jugendgehegung, die eine gesunde Pflege und Erziehung aller Kinder verbürgt, kann dem Übel steuern. Gänzlich ausrotten läßt es sich aber nur durch die Überwindung jeglicher Not und aller sozialer Mißstände, wie sie die sozialistische Bewegung erstrebt!

²²⁾ Die Bedeutung der Psychologie für die Bekämpfung der Verbrechen. Helming, Hannover 1915.

Die neue Tabaksteuer.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht in ihrer Ausgabe vom Donnerstagabend den Entwurf eines Gesetzes über Erhöhung der Tabakabgaben. Die schlimmsten Befürchtungen werden durch diesen Gesetzentwurf übertroffen, und es ist einfach nicht zu verstehen, wie noch vor wenigen Tagen eine offiziöse Nachrichtenstelle versichern konnte, daß durch die neue Belastung die Tabakindustrie wenig oder gar nicht gestört werde. Der Zoll für den Doppelzentner Tabakblätter wird erhöht von 85 Mk. auf 130 Mk. Von den Tabakerzeugnissen bleibt der Zoll für Tabakrippen und Tabakfengel mit 85 Mk. beibehalten. Ebenso wird der Zoll für Tabakflanzen mit 100 Mk. nicht erhöht. Dagegen wird der Zoll für bearbeitete Tabakblätter von 180 auf 280 Mk. erhöht; für Karotten, Stangen und Rollen zur Herstellung von Schnupftabak, von 210 auf 300 Mk.; für Schnupftabak, Rau- und Pfeifentabak in Rollen von 300 auf 600 Mk.; geschnittener Rauchtobak von 700 auf 1100 Mk. Der Zoll für Zigarren, der bisher 270 Mk. betrug, wird erhöht auf 700 Mk. und der Zoll auf Zigaretten steigt von 1000 auf 1500 Mk.

Die Steuer für den im Inland hergestellten Tabak wird erhöht für den Doppelzentner Tabakblätter von 57 Mk. auf 75 Mk. Bisher betrug die Steuer für Tabakpflanzungen auf Grundstücken 5,7 Pfg. für den Quadratmeter der bepflanzten Fläche, diese Steuer wird erhöht auf 7,5 Pfg.

Für Zigaretten werden Kriegsaufschläge erhoben, die sich nach dem Kleinverkaufspreise richten und zwar, im Preis:

bis zu 1 1/2 Pfg. das Stück pro 1000 Stück	3,00 Mk.
2 1/2 Pfg. „ „ „ „	5,00 „
3 1/2 Pfg. „ „ „ „	7,00 „
4 Pfg. „ „ „ „	12,00 „
5 Pfg. „ „ „ „	18,00 „
über 5 Pfg. „ „ „ „	25,00 „

Für Zigaretten-Tabak im Kleinverkaufspreis:

über 5,00—10,00 Mk. und kg	pro kg 3,00 Mk.
10,00—20,00 „ „	5,00 „
20,00—30,00 „ „	8,00 „
30,00 „ „	12,00 „

Für Zigarettenpapier, mit Ausnahme des zur gewerblichen Verarbeitung bestimmten, wird für 1000 Zigarettenhüllen ein Kriegsaufschlag von 6 Mk. erhoben.

Die am 1. März im Verkehr befindlichen Vorräte unterliegen der Nachverzollung nach den Sätzen, wie sie das Gesetz vorseht.

Es klingt wie bittere Ironie, wenn in der Begründung gesagt wird:

„Eine Preiserhöhung, die für den Raucher unerwünscht wäre und eine dauernde Schädigung des Tabakgewerbes herbeiführen würde, ist nach den Ausführungen Sachverständiger bei der vorgeschlagenen Abgabenerhöhung nicht zu erwarten. Es werden auch weiterhin wohlfeile Zigarren geliefert werden können, insbesondere wird die Herstellung der für die weitaus meisten Betriebe wichtigen 10-Pfg.-Zigarre aus rein überreifen Tabaken auch künftig möglich sein. Der bisherige Rauchtobak wird wegen der verhältnismäßig geringen Erhöhung der Tabaksteuer und der Belastung des bisherigen Zollsatzes für Tabakrippen nur eine mäßige Mehrbelastung erfahren. Die Rauchtobakherstellung ist durch die Belastung des bisherigen Zollsatzes für Tabakflanzen begünstigt und für die zur Herstellung gewisser Schnupftabake Verwendung findenden Karotten (Mangotes) soll der Zoll verhältnismäßig weniger erhöht werden als für den Rauchtobak. Die vorgeschlagene Abgabenerhöhung nimmt hiernach auf den Tabakgenuß der arbeitenden Bevölkerung die ge-

hörende Rücksicht; sie dürfte deshalb einen größeren Verbrauchsrückgang und damit eine Verminderung der Arbeitsgelegenheit im Tabakgewerbe nicht verursachen.

Ein Mehretrag aus der Zigarette kann durch Erhöhung der bestehenden Steuer oder durch eine Veränderung der jetzigen Besteuerungsart, etwa in Form eines Monopols, gewonnen werden. Die Einführung eines Zigarettenmonopols ist in der Kriegszeit untunlich.

Eine bloße Erhöhung der geltenden Zigarettensteuern erscheint nicht empfehlenswert. Der Hersteller würde sich hierbei vielfach genötigt sehen, zur Abwälzung des Mehretrags der Steuer auf den Verbraucher entweder den Preis zu erhöhen, daß der Übergang in eine höhere Steuerklasse die Folge ist, oder die Art seiner Erzeugnisse zu ändern. Eine solche Umwälzung in den bestehenden Betriebsverhältnissen hätte namentlich für die mittleren und kleinen Zigarettenhersteller Schwierigkeiten zur Folge, die bei der jetzt bestehenden Knappheit an Arbeitskräften besonders ins Gewicht fallen würden; letzteres gilt auch für die Hilfsgewerbe der Zigarettenbetriebe, z. B. für die Herstellungsbetriebe von Packungen. Schließlich muß von Vorschriften, die eine Veränderung der Beschaffenheit der bisherigen Steuerzeichen oder etwa eine Einführung neuer Steuerzeichen nötig machen, nach Möglichkeit abgesehen werden, weil Maßnahmen dieser Art einen längeren Zeitaufwand für technische Vorbereitungen erfordern. Die Einführung eines besonderen Kriegsaufschlages, der noch den Vorteil einer leichten und klar erkennlichen Abwälzung der Mehrbelastung bietet, wird auch von der Mehrheit des Zigarettengewerbes einer bloßen Erhöhung der bestehenden Steuerziffer vorgezogen.

Entsprechend den Wünschen des beteiligten Gewerbes soll eine Nachverzollung und Nachversteuerung der Tabakblätter und eine Nacherhebung des Kriegsaufschlages für zigarettensteuerverpflichtete Erzeugnisse erfolgen, weil von dieser eine Erleichterung für die Durchführung einer allgemeinen Abwälzung der Mehrbelastung auf den Verbrauch erwartet wird.

Der Reinertrag aus den vorgeschlagenen Tabakzoll- und Tabaksteuererhöhungen berechnet sich nach den Grundlagen auf 209 600 000 Mk., d. h. um 72 600 000 Mk. mehr, als sich auf diesen Grundlagen der Ertrag nach den geltenden Sätzen berechnen würde. Aus dem Kriegsaufschlag zur Zigarettensteuer kann nach der Ertragsberechnung eine Einnahme von rund 87 000 000 Mk. erwartet werden. Die voraussichtliche Gesamteinnahmeerhöhung aus dem vorliegenden Entwurf würde hiernach 159 600 000 Mk. betragen.

Von dieser gewaltigen Steuererhöhung werden natürlich auch die Rauchmaterialien betroffen, die den Truppen ins Feld geschickt werden und die Folge wird sein, daß manche Familie ihre im Felde stehenden Angehörigen nicht mehr mit Zigaretten versorgen kann. Daß diese Steuererhöhung auf die Tabakindustrie — wenn erst die Heeresaufträge erledigt sein werden — geradezu ruinos wirken muß, wird im Ernste nicht bestritten werden können. Bei einer derart gewaltigen Steuererhöhung ist ein riesiger Rückgang des Konsums gar nicht zu vermeiden, und die nächste Folge hiervon wird die Entlassung von Tabakarbeitern sein. Wenn kürzlich behauptet wurde, die Tabakarbeiter würden von dieser Erhöhung kaum berührt werden, so ist das ein bewusster Trugschluß, denn in Wirklichkeit werden gerade die Tabakarbeiter am aller schlimmsten durch eine derartige Steuererhöhung getroffen werden. Die Regierung hat unbedacht, daß der Erhöhung dieser Steuern vorliegen in der breiten

²¹⁾ Jugendfürsorge. Karl Heymanns Verlag, Berlin 1915.

Die Sprengellose Reichsanleihe wird diesmal zu 98,50 Prozent
geboten. Die Ermäßigung des Preises um ein halbes Prozent
gegenüber dem Ausgabekurs der dritten Anleihe ist gegeben, um
den Zeichnern einen Anreiz für die um ein halbes Jahr längere
Zinsbindung der neuen Reichsanleihe zu bieten. Während die
alte Anleihe noch auf 9 Jahre unförderbar war, ist bei der vierten
Ausgabe das Ziel des 1. Oktober 1924 nur noch 8½ Jahr entfernt.
wird den Zeichnern für den verhältnismäßig geringen Zeit-
verlust ein entsprechender Vorteil in der Verbilligung des Erwerbs-
preises geboten. Dabei sei wieder darauf hingewiesen, daß der
Kurs am 1. Oktober 1924 nur die Unförderbarkeit der Schuld-
entlastungen durch das Reich festsetzt. Das Reich muß also bis

bezeichneten Tage an nicht weiterwähren will, die Anleihe — und zwar zum Nennwert — zurückzahlen. Natürlich bleibt es ihm aber unbenommen, sie unter den alten Bedingungen über den 1. Oktober 1924 hinaus fortzusetzen zu lassen. Auch ist von neuem darauf zu achten, daß die Unfindbarkeit der Anleihe, die einzig und allein einen Vorzug für die Zeichner darstellt, mit der Wertlosigkeit der Stücke nichts zu tun hat. Sie können jederzeit, wie jedes andere Wertpapier, durch Verkauf oder Verpfändung zu Geld gemacht werden. Die neue 5prozentige Reichsanleihe bietet, bei dem Preis von 98,50 und dem Tilgungsgewinn von 1,50 Prozent eine Verzinsung von 5,07 plus 0,17 gleich 5,24 Prozent. Ein solcher Ertrag von einem Anlagepapier ersten Ranges, dessen Sicherheit durch die Macht und das Vermögen des Deutschen Reiches garantiert wird, steht bei dem Käufer keinerlei Opfer voraus. Nach 19 Kriegsmoenten ist das Reich imstande, Schuldverschreibungen anzubieten, die ebenso würdige Zeugnisse seines Kredit als die vorläufigen Kapitalanlagen sind. Von einer Begrenzung der Anleihebeträge wurde, nach den guten Erfolgen der drei ersten Anleihen, sowohl für die Reichsanleihe wie für die Schatzanweisungen wiederum abgesehen. Immerhin könnte, bei sehr großen Zeichnungsergebnissen, die Reichsfinanzverwaltung sich möglicherweise genötigt sehen, den Betrag der Schatzanweisungen zu begrenzen. Allen denen, die mit ihrer ganzen Zeichnung an der Anleihe beteiligt werden wollen, sei daher empfohlen, sich bei der Zeichnung auf Reichsschatzanweisungen, wie dies auf jedem Zeichnungsschein vorzulegen ist, damit einverstanden zu erklären, daß ihnen eventuell auch Reichsanleihe zugeteilt wird.

Die Bedingungen für den Zeichner sind mit den bekannten Bequemlichkeiten ausgestattet. Die Dauer der Zeichnungen erstreckt sich wieder über einen Zeitraum von beinahe drei Wochen, und die Zahl der Zeichnungstermine ist so groß, daß sie alle Wünsche und Begehr umfaßt. Auch die Post nimmt wieder Anmeldungen an allen Schaltern entgegen, doch ist darauf zu achten, daß bei der Post-Vollzahlung bis zum 18. April zu leisten ist, und daß nur Reichsanleihe, nicht auch Schatzanweisungen, bei der Post gezeichnet werden kann. Die Stückelung der 5prozentigen Reichsanleihe und der Reichsschatzanweisungen ist wiederum auf die kleinsten Sparzer zugeschnitten, und die Einzahlungen, auch für den kleinsten Betrag von 100 Mark, sind so verteilt, daß die sofortige Bereitstellung barer Geldes nicht nötig ist. Vom 31. März an können die zugewiesenen Beträge voll bezahlt werden. Wer das nicht will, kann seine Einzahlungen an vier Terminen, vom 18. April bis 20. Juli leisten. Teilzahlungen werden nur in Beträgen für Kennwerte, die durch 100 teilbar sind, angenommen. Wer 100 Mk. zeichnet, braucht erst am 20. Juli zu zahlen. Für die Zeit zwischen dem Zahlungstage und dem Beginn des Zinslaufes (1. Juli 1916) werden dem Zeichner Stückzinsen vergütet, und zwar auf die Reichsanleihe 5, auf die Schatzanweisungen 4½ Prozent. Wer Vollzahlung am 31. März leistet, bekommt die Stückzinsen auf 90 Tage, bei Zahlungen am 18. April auf 72 Tage, am 24. Mai auf 36 Tage. Diese Zwischenzinsen haben die Bedeutung, daß der in neuer Kriegsanleihe angelegte Betrag von dem Augenblick an Zinsen trägt, in dem er eingezahlt worden ist. Sowohl auf die Reichsanleihe als auf die Reichsschatzanweisungen werden die am 1. Mai 1916 fälligen 80 Millionen Mark 4prozentigen Schatzanweisungen des Reiches in Zahlung genommen, und zwar so, daß dem Besitzer 4 Prozent Zinsen vom Verrechnungstage bis zum Fälligkeitstage in Abzug gebracht werden. Er tritt dafür schon vom Verrechnungstage, statt vom 1. Mai, an in den Genuß der 5- oder 4½prozentigen Verzinsung. Unter normalen Umständen bekäme er das Geld für die 4prozentigen Schatzanweisungen erst am 1. Mai, könnte also mit dem Gelde, das er für sie erhält, erst von diesem Tage ab Kriegsanleihe bezahlen. Dieser Schwierigkeit wird er durch den Umtausch enthoben. Auch die im Laufe befindlichen unverzinslichen Schatzscheine des Reiches werden in Zahlung genommen.

Große Vorteile bietet die Eintragung der gezeichneten Reichsanleihebeträge ins Reichsschuldbuch. (Die Schatzanweisungen können nicht eingetragen werden.) Die Zeichnungen sind am 20. Bfg. für je 100 Mk. billiger als die gewöhnlichen Stücke. Zudem gewinnt der Besitzer eines solchen Guthabens die Bequemlichkeit von jeglicher Sorge um die sichere Aufbewahrung und Verwaltung seines in Kriegsanleihe angelegten Vermögens und um die Einfassung der Zinsen. Den Zeichnern von Stücken der Anleihe und von Schatzanweisungen bietet die Reichsbank den Vorteil kostenfreier Aufbewahrung und Verwaltung bis zum 1. Oktober 1917. Bis zum gleichen Termin ist auch die kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung der Stücke der früheren Kriegsanleihen verlängert worden.

Alles in allem genommen bietet die vierte Kriegsanleihe dem deutschen Volke wieder so viele Vorteile, daß einem jeden, auch unter dem Gesichtspunkte seines persönlichen Interesses, zur Zeichnung nur zugeraten werden kann. Es ist deshalb abermals ein großer Erfolg mit voller Bestimmtheit zu erwarten.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, 3. März.

Dort, wo der Tod am nächsten droht . . .

Dort, wo der Tod am nächsten droht . . .
Dort, wo der Tod am nächsten droht,
Dort ist nicht Noth und ist nicht Noth.
Bereitschaft herrscht ohn Unterlaß
Und Schweigen vor dem Tod.

Ein Schicksal tötet, nicht der Feind,
Und einmal muß die Sense ruhn.
Und die sich schuldlos Arges tun,
Sie werden doch vereint.

Bruno Franz (im Simpl).

Der Geburtstag der Brotkarte. Am 1. März wurde die Brotkarte ein Jahr alt. Sie wurde gewiß nicht allgemein mit ungemischter Freude in den Familien begrüßt, als sie dort erschien und logisch ein sehr herrliches Wesen herauskehrte. Selbst die Hausfrau mußte auf sie hören und ihren Beschlüssen folgen, wenn sie bestimmte, wovon sie darfst du noch Brot kaufen in dieser Woche, mehr erlaube ich nicht. Süßig hatten es die Mädeln gar zu eilig mit dem Verschwinden. Die Karte war oftmals dabei, wenn eine Mutter rechnete, der Vater peinlich genau wußte, ob nicht eine frühjahrliche mehr herauszufinden sei, nachher und wieder rechnete. Aber diese rechnenden und sorgenden Mütter waren noch am freundlichsten zur Brotkarte. Sie sahen ein, dieses arme Kriesskind, soviel es auch mitreden mochte im Haushalt, war unschuldig an dem Zwange zur Einteilung und Einschränkung, den der Krieg gebracht hat. Im Gegenteil, sie verteilte die Last auf alle Schultern — soweit eine gleichmäßige Verteilung unter den jetzigen Verhältnissen möglich ist, wo Selbst und Anstaltsmöglichkeiten bei jeder generellen Regelung von Ernährungsfragen dem Wohlhabenden doch noch allerlei angenehme Ausnahmen gestatten. Die Brotkarte hat aber am umfassendsten gewirkt und am tiefsten in die persönlichen Verhältnisse eingegriffen. Sie hat aus diesem Grunde manche Widerfacherin und manchen Gegner gefunden in jenen Kreisen, wo man das peinlich genaue Ausrechnen und auch das Schmarzbrotsessen vorher nicht viel geübt hatte. Wo man immer aus dem vollen nehmen konnte und Geduldes auch in etwas feinerer Form genoss als in der Form dunkler K-Brote. Aber nun galt für 70 Millionen gleiche Brüder, gleiches K-Brot in gleicher Menge.

Ankündigung von Gekochten. Das Polizeiamt gibt folgende Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos bekannt: 1. Den Leitern von Gekochten und den dort Angehörigen ist verboten, in dem Bereiche des Gekochten-Parkettzuges an Personen auszuhandeln, die nicht im Gekochten-Parkettzuges abgepflegt als abgepflegte polizeilich gemeldet sind. 2. Postkonditionen.

Diefer Art haben die Angehörigen unverzüglich dem Leiter des Gekochten zu übergeben. 3. Zuwiderhandlungen ziehen die in § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit dem Gesetz vom 11. Dezember 1915 (M. G. B. Seite 813) angedrohten Strafen nach sich. 4. Bei Zuwiderhandlungen durch Angehörige gegen Ziffer 1 dieser Verordnung ist der Leiter des Gekochten in gleicher Weise strafrechtlich verantwortlich, wenn sich die betreffende Postkondition in seinem Besitze befindet, hat und ihm infolge Fahrlässigkeit abhanden gekommen ist oder wenn er gebauert hat, daß der Angehörige die Postkondition in seinem Besitze zurückbehält. 5. Der Leiter des Gekochten ist verpflichtet, den Vorlaut vorstehender Ziffern in seinen Lokalitäten dergeftalt zum Aushang zu bringen, daß auch seine Angehörten jederzeit davon Kenntnis nehmen können. Der vorstehenden Verordnung entgegenstehende Bestimmungen sind aufgehoben.

Warnung vor Kunstschönigpulvern. Der Vorstand der Kantons- und der Stadtämter der Schweiz erläßt folgende Warnung: „Seit einiger Zeit erscheinen im Handel unter der Bezeichnung „Schönigpulver“ oder „Kunstschönigpulver“ Präparate, mit denen Hilfe es nach den Anpreisungen auf der Verpackung oder in besonderen Prospekten gelingen soll, aus Zucker einen Kunstschönig herzustellen, der dem reinen Bienenhonig täuschend ähnlich ist. Aus der Pflicht heraus, Auswüchse in der Nahrungsmittelindustrie zu bekämpfen und die Konsumenten vor Uebervorteilung zu schützen, erachtet der Verband folgende Erklärung als nötig: 1. Wie diese Kunstschönigpulver bestehen fast ausschließlich aus gebranntem oder ungebranntem Zucker, dem etwas Weizen- oder Zitronensäure und irgend ein Aromastoff beigegeben sind. 2. Bei den heutigen Verkaufspreisen bezahlt der Käufer den Zucker in Form dieser Kunstschönigpulver mit 4,80 bis 13,40 Mk. pro Kilogramm; also zu einem stark überhöhten Preise. 3. Die Behauptung der betreffenden Fabrikanten, der mit diesen Pulvern hergestellten Kunstschönig sei dem Bienenhonig täuschend ähnlich, ist unrichtig und irreführend. Wir warnen deshalb das Publikum vor dem Ankauf dieser Kunstschönigpulver, die lediglich für den besterreichenden Fabrikanten und Zwischenhändler einen Wert haben.“

Diese Warnung gilt nicht bloß für die Schweiz. Auch bei uns schähen die Anpreisungen von Kunstschönigpulvern wie die Pilze aus der Erde, und wer sich vor Schaden bewahren will, darf die vorstehende Warnung nicht unbeachtet lassen.

b. Vorträge der Oberkulturbörse. Der Weltkrieg hat das Interesse an fremden Ländern wachgerufen. Auch in Lübeck ist man bestrebt, uns mit Land, Leuten, Politik, Wirtschaft und Seinsollen gegenseitiger Staaten vertraut zu machen. Gegenwärtig ist wieder Rußland an der Reihe, aus dessen Nationalitätenkonglomerat Herr Professor Dr. Ohnesorge die Ukraine herausgeschnitten hat, um über die Voraussetzungen seiner Loslösung von Rußland eine Ausarbeitung vorzulegen. Wir vertreten gewiß nicht die Mühe, die einer solchen Arbeit vorausgeht, es muß aber doch einmal die Frage vorgelegt werden, ob diese Art Vortrag dem wirklichen Zweck, die Aufmerksamkeit des Hörers zu fesseln und in ihm Wissensmehrung oder Klärung zu wecken, gerecht wird. Unser Herr Museumsdirektor Dr. Schäfer hörte mir in diesem Vortragsabschnitt nur Vorlesungen, die am Ohr vorbeisäusen, ohne dauernden Nutzen zu stiften. Wenn es schon bei dieser Form bleiben soll, dann sind gedruckte Zeitfche, wie wir sie anderwärts gefunden haben, notwendig. Was mit dem jetzigen Vortrag bezagt werden soll, ist unschwer herauszuschälen. Man sucht mit theoretischen Mitteln zu ergründen, wie man das mächtige Rußland am besten rasieren und unschädlich machen könnte. Es ist ein großer Irrtum zu glauben, daß das nach Meerausgängen suchende russische Reich jemals gezwungen werden könnte, sich auf das ursprüngliche großrussische Zentrum zurückzuziehen. So weit sind wir noch nicht. Herr Professor Ohnesorge ließ zur Einführung in das eigentliche Thema einen geschichtlichen Rückblick auf Rußland vorausgehen und datierte die neue Zeit von den Revolutionstagen 1904/05 ab, die vom absolutistisch-abolutistischen zum monarchisch-konstitutionellen Regime hinüberzuleiten den Anstehen hat. Er erinnerte an das Zarenmännchen und die erste Duma, die in ihrer Zusammensetzung Europa den föderativen Charakter Rußlands offenbart habe. Unter den Mitgliedern der ersten Duma waren etwa 60 aus der Ukraine, jenes gewaltigen Landstriches im Süden Rußlands, das ans Schwarze und Kaspische Meer grenzt und sich bis nach Osterreich-Ungarn und Polen erstreckt. Dieser Landesteil ist etwa 1½mal so groß wie Deutschland und von rund 30 Millionen Menschen bevölkert. Er bildet auf eine tausendjährige Geschichte, Sprache, Literatur, Kirche zurück, bildet einen, von den Großrussen getrennten eigenen Volksstamm, den der russische Minister Sjanow als eine Erfindung der Deutschen bezeichnete. Die alte Hauptstadt war Kiew. Russische Ländergier hat auch diesen Stamm erwürgt. Ukrainer und Großrussen sind Todfeinde, die letzteren juchen die ukrainisch-nationale Frage möglichst totzuschweigen, weil sie die gefährlichste sei. Ein Vertrag mit den Moskowitern Anno 1654, der den Ukrainern eine Stütze gegen das unzuverlässige Polen bringen sollte, schlug ins Gegenteil um. Jener Vertrag sollte den Ukrainern die freie Wahl ihres Staatsoberhauptes, eigene Rechte, Heer, Kirche, diplomatische Beziehungen verbürgen, aber Rußland verstandigt: sich mit Polen, gab diesem Rußland und beherrschte das andere. Unantastbare Polonisation und Russifizierung setzte ein, die alten Rechte wurden aufgehoben und das ukrainische Volk wurde wie kein zweites, Rußland untertan, blutig und rücksichtslos verfolgt. Man versuchte ihm die eigene Sprache und Namen zu rauben und fälschte die Geschichte. Seit den 30iger Jahren des vorigen Jahrhunderts datiert die erste Bewegung, die auf nationale Selbstbestimmung und Selbständigkeit zielt. Die kommenden Abende sollen Aufschluß bringen über den ganzen Bau des Landes und Völkens in allen Einzelheiten.

Simmelerscheinungen im Monat März. Unser Tagesgestirn zeigt keine Wanderung nach Norden (schneller fort und passiert um die Mitternacht um 20. März den Äquator. Damit ist die Tag- und Nachtgleiche erreicht und der Frühling beginnt. Die Tageslänge nimmt während des März nur zwei Stunden zu. Der Mond erreicht seinen höchsten Stand am Himmel zur Zeit des ersten Viertels; diese Phase unseres Trabanten findet am 11. März, letztes Viertel ist am 26. Neumond am 4. Vollmond am 19. März. Von den Planeten ist Merkur in unseren Breiten unrichtig. Venus ist Abendstern und ist mehrere Stunden nach Sonnenuntergang als hellstes Gestirn im Südwesten zu sehen. Mars hat für seine diesjährige Sichtbarkeitsperiode die größte Helligkeit erreicht, er steht in der Nähe des großen Löwen, wo er die ganze Nacht hindurch, an seiner roten Farbe kenntlich, als auffallendstes Objekt des Nachthimmels zu beobachten ist. Jupiter ist nur noch in den ersten Tagen des Monats kurze Zeit am Westhimmel, unterhalb von Venus, in der Abenddämmerung sichtbar. Saturn endlich, in den Zwillingen, ist bis in die frühen Morgenstunden zu verfolgen.

De-De-Meist. Das von der Kommission des Senats für die Beschaffung von Nahrungsmitteln und Futtermitteln — nicht dem Verkauf für Kriegshilfe, wie irrtümlich vor einigen Tagen mitgeteilt war — in den Handel gebrachte De-De-Meist hat bei den Verbrauchern Anklang gefunden und ist am Sonnabend wieder bei Schlächtermeister Schöber, Große Burgstraße 55, zu haben.

Im Stadttheater wurde gestern Singsack dachende Oper „Garmen“ wiederholt. Während die übrigen Rollen in der alten Besetzung gegeben wurden, lag diesmal die Partie der Kacela in den Händen von Violetta Schadow. In liebenswürdiger Weise, auch gesanglich vortrefflich, verkörperte die junge Künstlerin das ganz emsinnende schlichte Bauernmädchen und fand dafür die volle Anerkennung des gutbesetzten Hauses.

ph. Verhafteter Betrüger. Ermittelt und festgenommen wurde ein hiesiger mehrfach vordelikteter Handlungsbetrüger, der sich hier mehrere Betrugsvorfälle hatte zuschulden kommen lassen. Ein Verhaft, sich seiner Festnahme durch die Flucht zu entziehen, mißlang ihm.

ph. Eingekerkerte Knecht. Verhaftet wurde ein Dienstmädchen aus Seilguthausen, welches einem anderen Stellunglosen Dienstmädchen ein Verzeihungsschreiben mit 4 Mk. aus der Geldtasche gestohlen hatte.

ph. Geborgener Kadaver. Am Montag, dem 28. vor. Mts. ist aus dem Kanal bei dem Holzlagerplatz der Firma Sager u. Kählmann der Kadaver einer Starke geborgen und der Tierkörperverwesungsanstalt zugeführt worden. Der Eigentümer des Starke konnte bisher nicht ermittelt werden.

ph. Fahrrad Diebstahl. Gestern vormittags ist ein vor dem Hauptpostamt hingestellt gewöhnliches Fahrrad mit dem Nummernschildern 2220 abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Das Fahrrad hat schwarzes Gestell und ebensolche Felgen. Am des vorderen Nabel befindet sich ein neuer Laternenhalter.

ph. Gewarnt wird vor einem hiesigen gestrichelten Schwindler. Der sich unter der unwahren Angabe Amtsrat Dr. von Hüveln zu sein, hier ein Logis mietete, sich in dieses Waren schiden ließ und an sich nahm, ohne sie zu bezahlen. Der Schwindler, der, nachdem er in den Besitz der Waren gelangt war, flüchtig ist, wird wie folgt beschrieben: 1,84 Meter groß, ganz kurz geschorenes blondes Haar und Glaze, bartlos, kleine Schnarre am Kinn, trägt Kneifer. Der Schwindler, der ca. 30 Jahre alt sein möchte, stellte sich hinfend. Er trug grün-grauen Mantel mit Gurt, schwarzen festen Filzhut. Am Mantel und am Jacket trug der Schwindler mehrere Ordensbänder.

Schwartz - Neusefeld. Die regelmäßige Mitglieberversammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet heute, Freitag, abend 8½ Uhr im „Gasthof Transvaal“ statt. Da eine wichtige Tagesordnung zu erledigen ist, werden die Genossinnen und Genossen um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Zentralvorstand ist in dieser Versammlung vertreten.

Schwierin. Einem schamlosen Menschen wurde von der hiesigen Polizei sein gemeines Handwerk gelegt. Er hatte in den Zeitungen Anzeigen erlassen, in denen er nach auswärtigen Kindergärtnerinnen usw. suchte und schriftliche Angebote mit Photographie einzulenden aufforderte. Hierauf hin war denn auch eine Anzahl Angebote eingegangen. Um nun sein schändliches Vorhaben auszuführen, hatte er in hiesiger Stadt auf drei verschiedenen Stellen sich ein Quartier gemietet, und dorthin bestellte er zu verschiedenen Zeiten brieflich die sich für die Stellen angebotenen Mädchen zur Rücksprache. Den Mädchen gegenüber zeigte er ein fälsches, gemanteltes Benehmen, stellte sich ihnen als Arzt vor und machte es zur Bedingung, daß die Mädchen sich entkleiden und auf ihren unbedingten Gesundheitszustand unterzugen lassen mußten, zu welchem Zwecke er mit einem Hörrohr usw. ausgerüstet war; auch schulpflichtige Mädchen mußte er in seine Quartiere zu locken. Die Polizei wurde nun aber bald auf das Gebaren des Schwindlers aufmerksam und brachte denselben zur Haft. Zunächst wollte er auch der Polizei gegenüber als Arzt gelten, jedoch mußte er sehr bald eingestehen, daß er ein auswärtiger Agent sei und seinen schamlosen Schwindel eingestehen.

Neueste Nachrichten.

Die Kriegslage.

1000 Franzosen gefangen, 6 schwere Geschütze erbeutet.

WZ. Großes Hauptquartier, 3. März. (Umstich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Ypern am Kanal brachen die Engländer in die Stellung Saktion ein, die wir ihnen am 14. Februar abgenommen hatten, und riefen sogar in schmaler Front bis zu unserem früheren vordersten Graben durch. Aus diesem wurden sie sofort wieder geworfen. In einzelnen Teilen der Saktion halten sich noch.

Südlich des Kanals von La Bassée kam es im Anschluß an feindliche Sprengungen vor unserer Front zu lebhaften Kämpfen.

In der Champagne steigerte die feindliche Artillerie ihr Feuer stellenweise zu großer Heftigkeit. Im Salente-Walde (nordöstlich von La Chalade in den Argonnen) wurde ein französischer Teilangriff leicht abgewiesen.

Auf den Höhen östlich der Maas jänberten wir nach kräftiger Artillerievorbereitung das Dorf Douaumont, haben unsere Linie westlich und südlich des Dorfes sowie der Panzerfeste in günstiger Stellung vor. Ueber 1000 Gefangene und 6 schwere Geschütze wurden eingebracht.

Unsere Flieger belegten im Festungsbereich von Verdun französische Truppen erfolgreich mit Bomben.

Leutnant Immelmann (südlich von Douai) das neunte feindliche Flugzeug ab, einen englischen Doppeldecker mit zwei Offizieren, von denen einer tot und der andere schwer verwundet ist.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Patrouillengefächte an der Düna, östlich von Friedland, Stadt sowie an der Serwetisch an der Gerasfront.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Innsbruck, 2. März. Bei dem Unglück im Stiller See-Gebiet sind im ganzen 8 Kanoniere, 3 Standbühnen und 1 Träger getötet worden. Die Leichen sind jetzt alle geborgen.

Verlustlisten.

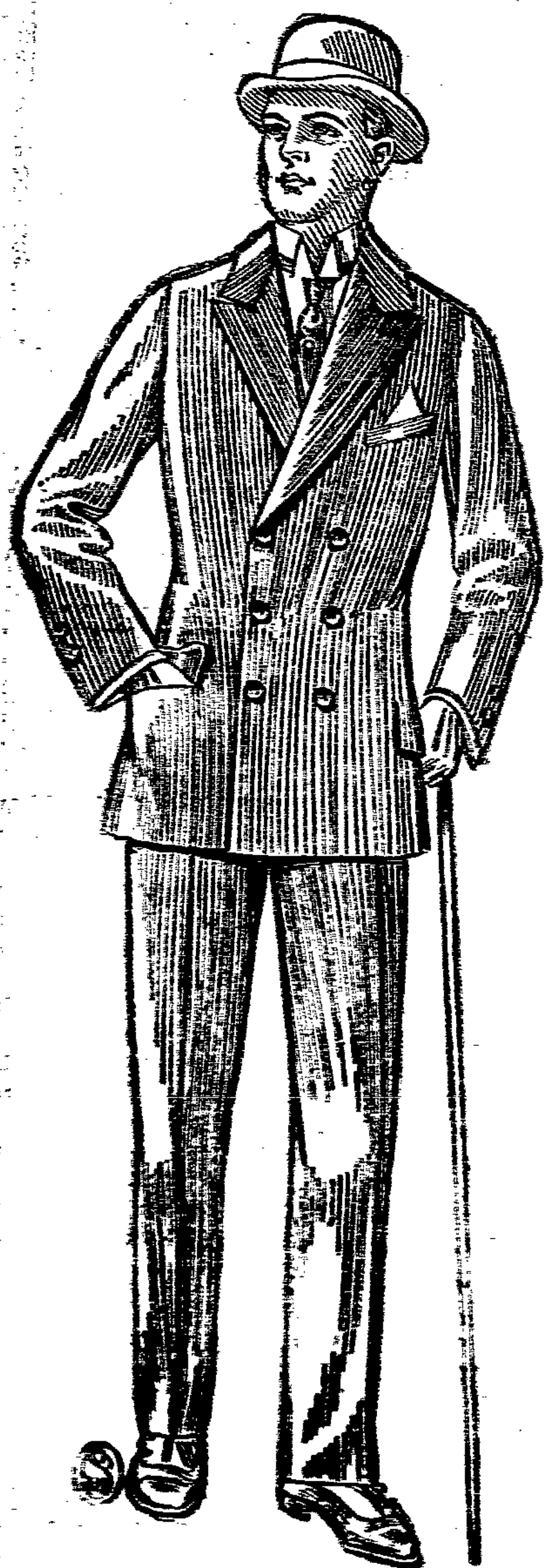
Erschienen sind:
Preussische Verlustliste Nr. 469.
Sächsisch-Verlustliste Nr. 258.
Württembergische Verlustliste Nr. 350.

Die Verlustlisten sind während der Geschäftsstunden montags von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends in unserer Expedition, Johannisstraße 46, einzusehen.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gekennzeichneten Artikel: Paul Schmitt, für die anderen Rubriken: Johann Schmitt, für die anderen Rubriken: Johann Schmitt, für die anderen Rubriken: Johann Schmitt.

Hierzu 1 Beilage und „Die Neue Welt“

Die hohe Vollkommenheit meiner fertigen Herren- u. Jünglingskleidung



liegt in der sorgfältigen Verarbeitung, in der Verwendung nur guter, erprobter, moderner Stoffe und vorzüglicher Zutaten und in der hervorragenden tadellosen Paßform. Auch zum kommenden Frühjahr bieten meine, durch großen, rechtzeitig unternommenen Einkauf, außerordentlich reichen Läger

das Neueste in Stoffen, das Modernste im Schnitt, das Solideste in der Verarbeitung und das Vollkommenste im Sitz.

Eine riesige Auswahl ist nach fachmännisch erprobter Zusammenstellung in allen Größen wohlsortiert, wodurch vorzüglicher Sitz für jede Figur, auch für außergewöhnlich korpulente und für schlanke Herren, ermöglicht wird.

Herren-Sakko-Anzüge

ein- und zweireihige Form, aus besten, sorgfältig ausgemusterten Stoffen

18⁵⁰ 24⁵⁰ 32 Mk. 39⁵⁰ 46⁵⁰ 56 Mk. 66 Mk. 79 Mk.

Jünglings-Sakko-Anzüge

ein- und zweireihige Form, aus gemusterten, besonders haltbaren Stoffen

14⁷⁵ 19 Mk. 26⁵⁰ 32 Mk. 39 Mk. 46⁵⁰ 54⁵⁰ 59 Mk.

Blaue Sakko-Anzüge

für Herren und Jünglinge, moderne zweireihige und auch einreihige Form, aus guten Cheviot- und Kammgarnstoffen

15⁷⁵ 22⁵⁰ 29⁵⁰ 36 Mk. 44⁵⁰ 54 Mk. 66 Mk. 76 Mk.

Vornehme Rock-Anzüge

aus marengo und schwarzem Cheviot, mit gestreiftem Beinkleid

38 Mk. 49⁵⁰ 54 Mk. 66 Mk. 79 Mk.

Elegante Frühjahrs-Paletots

Sport-Paletots, Raglans, Ulster, Wettermäntel, Capes und Staubmäntel.

Rudolph Karstadt, Lübeck

Die neuen Kartoffelhöchstpreise und die Kartoffelversorgung.

Amtlich wird bekannt gegeben: Vom 15. März 1916 ab beträgt der Höchstpreis für Kartoffeln beim Verkauf durch den Kartoffelerzeuger im Großhandel für die Tonne: in den preussischen Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen, Schlesien, Pommern, Brandenburg, im Stadtkreis Berlin, in den Großherzogtümern Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz 90 Mark, in der preussischen Provinz Sachsen, im Kreise Herrschaft Schmalkalde, im Königreich Sachsen, im Großherzogtum Sachsen ohne die Enklave Amt Königsberg i. Pr., in den Fürstentümern Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuß a. L., Reuß f. L. 92 Mark, in den preussischen Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen ohne den Regierungsbezirk Arnsberg und den Kreis Reddinghausen, im Kreise Grafschaft Schaumburg, im Großherzogtum Oldenburg ohne das Fürstentum Birkenfeld, im Herzogtum Braunschweig ohne den Kreis Blankenburg und das Amt Calverde, in den Fürstentümern Waldeck, Schaumburg-Lippe, Lippe, in Lübeck, Bremen und Hamburg 94 Mark, in den übrigen Teilen des Deutschen Reiches 96 Mark. Beginnend mit dem 16. April 1916 erhöhen sich am 15. jeden Monats, letztmalig am 15. Juni, die Preise für die Tonne um 5 Mark.

Bei der Festsetzung der Kleinhandelshöchstpreise werden die Gemeinden keiner Beschränkung unterworfen. Die aus § 4 der Bekanntmachung über die Regelung der Kartoffelpreise vom 28. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 711) sich ergebende Verpflichtung der Gemeinden zur Festsetzung von Höchstpreisen bleibt unberührt.

Die im ersten Abschnitt festgesetzten Höchstpreise gelten nicht für Frühkartoffeln aus der Ernte 1916. Der Preis für den Doppelzentner inländischer Frühkartoffeln darf beim Verkauf durch den Erzeuger 20 Mark nicht übersteigen. Als Frühkartoffeln gelten Kartoffeln, die vor dem 15. August 1916 geliefert werden. Die Gemeinden sind zur Festsetzung von Kleinhandelshöchstpreisen für Frühkartoffeln (§ 4 der Bekanntmachung über die Regelung der Kartoffelpreise vom 28. Oktober 1915 — Reichs-Gesetzbl. S. 711 —) berechtigt, aber nicht verpflichtet.

Die Bekanntgabe über die Festsetzung der Höchstpreise für Kartoffeln und die Preisstellung für den Weiterverkauf vom 28. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 709) tritt mit dem Ablauf des 14. März 1916 außer Kraft. Diese Bestimmung tritt mit dem 15. März 1916 in Kraft.

Die Kartoffelverordnungen, über deren „Fülle“ neulich im Abgeordnetenhaus geklagt worden war, haben eine neue Vermehrung erfahren müssen, diesmal durch Maßnahmen von tief einschneidender Wichtigkeit, die, wie angenommen werden muß, nun endlich der Knappheit an Kartoffeln ein Ende machen werden. Der Frühjahrshöchstpreis, der vom 15. März ab gelten soll, ist im Osten auf 4.50 Mark pro Ztr. festgesetzt worden, steigend von Monat zu Monat um 25 Pfg. bis zum 15. Juni. Für Frühkartoffeln in ein Höchstpreis von 10 Mark pro Zentner festgesetzt. Die Festsetzung von Kleinhandelspreisen bleibt künftig den Kommunen überlassen. Sie bleiben zwar in demselben Umfang wie bisher zur Festsetzung verpflichtet. Nur wird ihnen die Höchstgrenze nicht vorgeschrieben. Gleichzeitig ist durch den Reichsfiskus bestimmt worden, daß, wer der Aufforderung zur Herausgabe und Ablieferung seiner Kartoffeln nicht nachkommt, enteignet werden kann. In diesem Falle darf der Erzeuger von seinen Vorräten nur den Bedarf für seine Angehörigen, Diensthofen, Arbeiter usw. und zwar 1½ Pfund pro Kopf und Tag bis zum 15. August dieses Jahres, sowie die zur Saat und zur Erhaltung des Viehs bis zum 31. Mai unentbehrlichen Vorräte zurückbehalten, außerdem ermäßigt sich im Falle der Enteignung der Übernahmepreis gegenüber dem geltenden Höchstpreis um 1.50 Mark pro Zentner.

Der Werwolf.

Roman von Wilhelm Alexis (H. Haring).

8. Fortsetzung.
 „Lateinisch! Das Latein ist eine herrliche Sprache, schon darum, weil das Volk sie nicht versteht.“
 „Über Luther spricht deutsch, er spricht deutsch, er wird auch deutsch drucken lassen, wie ich höre. Erwägt das, Hochwürdigster, in die großen Häfen des Volkes geht das Gift nun über, das in den einzelnen Sälen und Gefäßen uns keinen Schaden tat. Es spricht in alle Werten.“
 „Es ist längst da.“
 „Wie ich, unter der der Junke glimmt, wie Juncker, der sich danach sehnt, wie eine Witze, die der Feuerwerker gelegt, um eine Festung in die Luft zu sprengen. Nur eines Junkens bedarf es, sie zu entzündet. Dieser Wittenberger, dieser Mönch aus dem Volke, ich fürchte, er wird der Junke sein. Man sagt, er geht damit um, die Falschheit ins Deutsche zu übersetzen, mag er überlegen, was er Lust hat, aber er überlegt in lebendige Rede die Stimmungen und das Mißvergnügen der Vornehmen, die uns abhandeln. Den gelehrten Spott, so lange er gelebt bleibt, konnten wir ertragen, werden wir es, wenn er zum Gassenhauer wird und die Vorkämpfer ihn ablehnen?“
 Das Gesicht des Bischofs, auf dem sich im Verlauf des Gesprächs etwas Ernst gelagert, ward plötzlich wieder heiterer.
 „Ich gesteh: Euch, daß auch mich unterweilen solche häßliche Träume beunruhigen; aber der Grund liegt ganz anderswo. Hier belästigt uns niemand, lieber Freund. — Laßt die Augustiner und Franziskaner, und die Gelübten von allen Universitäten sich kümmern, was sollte es uns rühren, wir bleiben im Volk; aber die bekannte Lust, die unser gnädigster Kurfürst schon von seinen jungen Jahren an hat in Theologien zu stänkern, die ist es, welche mich manchmal befohrt macht; wenn er mich am Knopf faßt, und über dieses Dogma und seine Institution disputiert. Nach neulich beim Hofball zog er mich in die Fensterbänke, und eine Stunde lang hielt er mich in Kollegium über die Erbünde, und warum die Doktrin der Pelagianer falsch sei. Gott weiß, wo er's her hat, ob's im Blut liegt, oder wer's ihm angetan, aber wenn's nach ihm ginge, wird mir alle ihm nicht orthodox und konform genug. O, er hat Entwürfe im Kopfe von Kloster und Kirchenregiment und neuen und alten Spitzkritiken und Spitzwörtern, und möchte die Bischöfe zurecht setzen und die Päpste dazu, und Konzilien berufen, wo der wahre Glaube bis aufs Feinste aufgeschoben und festgelegt würde. Und Konfessionen möchte er schließen und Bistümer bei den Heiden anlegen, und Gott weiß was alles.“
 „Es bleiben aber doch immer Entwürfe.“
 „Das ist das einzige Gute daran.“

Es wird für Erzeuger, Händler und Verbraucher gleich interessant sein, zu sehen, wie sich auf Grund aller dieser Bestimmungen die Kartoffelversorgung vor und nach dem 15. März gestalten soll.

Für die Zeit bis zum 15. März ergibt sich dabei folgendes Bild:

In den Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Pommern und Schlesien haben bekanntlich die Landwirtschaftskammern das Kartoffelverkaufsgeschäft organisiert und zwar in der Weise, daß sie den freien Handel herangezogen und mit dem Ankauf der Kartoffeln beauftragt haben. In den übrigen Provinzen ist die Einkaufsorganisation seit dem 15. Februar den Landräten überlassen worden. Alle Bedarfsstellen haben ihren bis zum 15. März festgestellten Fehlbetrag, soweit er nicht durch frühere Abkäufe oder laufende Lieferungen gedeckt werden konnte, bei der Reichskartoffelstelle anzumelden gehabt, die ihrerseits den angemeldeten Fehlbetrag auf die Provinzen (zur Beschaffung durch die Landwirtschaftskammern) bzw. auf die Ueberschuß-Kommunalverbände (zur Beschaffung durch die Landräte) umgelegt hat. Das Umlegeverfahren ist in vollem Gange.

Vom 15. März ab wird die Versorgung sich etwa wie folgt abspielen: Die Reichskartoffelstelle wird auf Grund der bis zum 10. März eingehenden Bedarfsmeldungen einen Verteilungsplan aufstellen, der den angemeldeten Fehlbetrag auf die Ueberschußprovinzen umlegt. Den Ueberschußprovinzen wird bis zum 15. März von der Reichskartoffelstelle eine Aufstellung überhandt, aus der ersichtlich ist, wieviel der einzelne Kommunalverband an Kartoffeln zu liefern hat. Auch hier werden die Bedarfsanmeldungen zunächst aus Ueberschußverbänden derselben Provinz gedeckt. Die Bedarfsverbände erhalten von der Reichskartoffelstelle Nachricht, von welcher Provinzialkartoffelstelle ihr Fehlbetrag gedeckt werden wird. Die Ueberschußverbände werden von der Provinzialkartoffelstelle benachrichtigt, welche Mengen und an welche Bedarfsverbände sie zu liefern haben. Die Provinzialkartoffelstellen überwachen im einzelnen die Ausführung der Auflage; die Geschäftsabwicklung vollzieht sich im übrigen direkt zwischen Ueberschußverband und Fehlbetagsverband in der Weise, daß der Ueberschußverband durch den von ihm herangezogenen Handel und nur durch diesen (unter Ausschaltung aller fremden Händler), für den Ankauf sorgt, während der Bedarfsverband lediglich die angelieferten Mengen abnimmt. Selbständig seinen Fehlbetrag durch Ankauf zu decken, ist der Bedarfsverband nicht befugt.

Um keine Störungen in der Zuteilung von Speisekartoffeln für die nächste Zeit eintreten zu lassen, stellen die Provinzialkartoffelstellen schon jetzt in den Ueberschußkreisen Kartoffelmengen sicher, über die die Reichskartoffelstelle bei gemeldetem Notfall sofort verfügen kann.

Die hier mitgeteilten, von den Behörden aufgestellten Grundzüge beziehen sich lediglich auf den Ankauf von Speisekartoffeln. Zum Ankauf von Fabrikkartoffeln über die gezeichneten Höchstpreise hinaus sind die „Lefa“ bzw. die ihr angeschlossenen Trodnereien und Stärkefabriken sowie der Verband deutscher Preßhefefabrikanten besonders ermächtigt worden. Die Bedarfsdeckung erfolgt durch freihändigen Ankauf, jedoch nur im Einvernehmen mit den zuständigen Landräten. Die Heeres- und Marineverwaltung endlich wird auf Grund der von dem Reichsfiskus erteilten Ermächtigung bis zum 15. März Kartoffeln freihändig einkaufen, ebenfalls unter Vermittlung der Landräte; ab 15. März geschieht die Bedarfsdeckung für Heeres- und Marinezwecke ebenfalls durch die Reichskartoffelstelle auf dem Wege der Umlegung. — Für Saatkartoffeln gilt die Bundesratsverordnung vom 6. 1., wodurch die Höchstpreise für Saatkartoffeln aufgehoben worden sind. Die Landräte haben sich bezüglich des Einkaufs und Handels von Saatkartoffeln in ihren Kreisen eine scharfe Kontrolle zu sichern, und mit aller Schärfe da einzugreifen, wo der Handel mit Saatkartoffeln etwa zum Zwecke der Umgehung der Höchstpreisbestimmungen für Speisekartoffeln benutzt werden sollte.

„Er sieht den geistlichen Stand: man hätte nicht zu bezorgen, daß er in unsere Rechte greift, noch unsere Einkünfte schmälerte.“

„Das weiß kein Mensch. Wenn er heute liebt und ans Herz drückt, wer weiß, ob es morgen noch so ist — denkt doch nur an den Abel. Hat er ihn nicht zugeritten wie ein wildes Pferd, mit seinen Schenkeln gepreßt, daß das Blut noch auf den Landstraßen fließt; und im Grunde des Herzens, ich sage es Euch, lebt er ihn. Werde daraus einer klug. Wer um ihn ist und seinen Gedanken sprängen folgen muß, glaubt es mir, der hat keine Rot. Heute in Guck und morgen abgetan und dann wieder in Guck. Eine wahre Guck für uns noch, daß, als man's kaum mehr erwartete, andere Grillen und Leidenschaften ihn gepackt haben. Es ist ein wilder Jäger geworden und —“

Der Abt und der Bischof begegneten sich mit einem vieljüngenden Blicke.

„Die Kirche wird in diesem Punkte milder sein als die durchlauchtigste Kurfürstin.“ lächelte der Abt.

„Ihren vollen Segen darüber, denn dem verdanken wir es vielleicht, daß er die Reformation so lange verzögert.“

„Und nun! — Wird der Mönch ihn nicht wecken?“

Ein Blick fast wie Schandenreue oder wie ihn der Stolz auf ein höheres Wissen dem Weltmann entlockt, traf den Zuhörer. „Wie wenig kennt Ihr ihn! Joachim hört nur auf sich selbst, er glaubt nur an sich. Gerade dadurch, daß der Mönch in Wittenberg etwas auszusprechen wagt, was er allein zu verstehen, was er allein glaubt wagen zu dürfen, sind wir gerettet. Und wenn, was Joachim mit der Kirche vor hatte, auf einen Punkt mit dem zusammenstößt, was der Augustiner im Kopf hat, wird der Kurfürst von Brandenburg das nachzutun wollen, was der vor ihm tat? Wird er es ihm nur vergeben, daß dieser arme tölpeliche Bauernjohn sich durch sein Tun untersteht ihn zu erinnern, daß er, der groß: kluge Fürst, nur geträumt und nichts getan hat? Der Vorwurf wird, sag ich Euch, an ihm nageln, wie ein Wurm, gefressen wird er's niemand, aber im Innern.“

„Er könnt' es ihm aber nun zuvor tun wollen.“

„Kurfürst Joachim mit einem Vorführer um die Wette rennen! Mein Lieber, er ist so stolz auf seine fürstlichen Ahnen, als auf seine eigene Weisheit. Er duldet keine Gleichheit um sich. Nun gerade — ich meine, wenn Euer Luther auf den Wegen fortgeht, wie Ihr glaubt — nun wird er keinen stärkeren Widerpart finden, als unsern Markgrafen. Unterstützt ihn der Gasse, desto besser. Haltet er an unsern Domstühlen, unsern Bischofsstühlen, desto besser wird Joachim sie halten. Je weiter der vorwärts will, je mehr Risse spannen wir hinten an. Dann laß sehen wer“

„Ich beunruhigt mich.“
 „Rufen, lieber Bruder, heute ja; aber morgen nicht mehr.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

Aus dem preussischen Landtag.

Das Abgeordnetenhaus wiederholte am Donnerstag die Abstimmung über den zum Anstellungsgelei vorliegenden Antrag der Polen auf Einführung einer Gesetzesbestimmung, wonach Rentengüter nicht aus konfessionellen, nationalen oder politischen Gründen veräußert werden dürfen. Der Antrag wurde gegen die Stimmen des Zentrums, der Fortschrittler, der Sozialdemokraten, Dänen und Polen abgelehnt; das Gesetz selbst wurde angenommen. Gegen den Beschluß der Kommission, der die Regierung auffordert, bei den Reichsorganen für die Durchführung der Maßnahmen einzutreten, die verhindern sollen, daß in den besetzten Gebieten der Wert der landwirtschaftlichen Grundstücke spekulativ gesteigert wird, stimmten außer unseren Genossen auch die Fortschrittler, Dänen und Polen.

Der übrige Teil der Sitzung wurde ausgefüllt durch die zweite Lesung kleiner Etats. In besonders ausgiebigen Debatten kam es nur beim Etat des Abgeordnetenhauses. Hier lag der Antrag der Kommission auf Gewährung von Freifahrtkarten für die Dauer der Session an die Mitglieder des Hauses auf sämtlichen Strecken der preussisch-hessischen Eisenbahnen vor. Während die Konservativen von dem Antrag nur etwas wissen wollen, wenn damit auch eine Verringerung des Staatseinkommens verbunden wird, traten die Redner aller anderen Parteien, darunter auch Genosse Leinert, energisch für den Antrag ein. So, man verstieg sich sogar zu der Drohung, daß man, wenn die Regierung auch diesmal den Wünschen des Hauses nicht entgegenkommen würde, sich genötigt sehen werde, auch ihre Wünsche nicht zu erfüllen. All zu ernst wird man die Drohung nicht nehmen können. Der Antrag wurde schließlich mit großer Mehrheit angenommen. Die Regierung äußerte sich nicht nur nicht zu dem Beschluß, sondern der Minister des Innern war überhaupt nicht anwesend.

Am Freitag wird die Staatsberatung fortgesetzt, und zwar steht zunächst der Etat der Justizverwaltung auf der Tagesordnung.

Zur Kartoffel-Enteignung.

Amtlich wird gemeldet: In Ergänzung der bisherigen scharfen Bestimmungen gegen die Kartoffelerzeuger, die es auf die Enteignung ankommen lassen, beschloß der Bundesrat, daß bei der Enteignung von Kartoffeln der nach den bestehenden Gesetzesvorschriften festzusetzende Übernahmepreis am 30 Mark für die Tonne zu kürzen sei.

Der Staatshaushaltsauschuss des preussischen Abgeordnetenhauses

beschäftigt sich mit dem Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung. Beim Titel „Minister“ wurde gefordert, daß dem Nachschau erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet und die Moore als Naturdenkmäler erhalten werden mögen. Beim Titel „Landwirtschaftliche Lehranstalten“ wurde, allseitig zum Ausdruck gebracht, daß diese Schulen nach dem Kriege erhöhte Bedeutung gewinnen würden und daher dringend weiterer Förderung bedürften. — Klagen wurden dann erhoben über den Mangel an Tierärzten auf dem Lande. Betont wurde hierbei, daß es trotz dem Kriege allgemein gelungen sei, ein Herübergreifen von Seuchen zu verhindern. Eine längere Aussprache entspann sich über die Förderung der Viehzucht. Die Regierung wurde gebeten, alles zu tun, was in ihren Kräften liege, um das Durchhalten der Rindviehbestände durch den Krieg zu ermöglichen. Auch möge zur Hebung der Geflügelzucht alles Mögliche getan werden. — Beim Kapitel „Fischerei“ wurde auf die Notwendigkeit der Einrichtung von Fischereihäfen an der Döise und der Schaffung von Fischereierwerbsgenossenschaften hingewiesen. — In der Landesmelioration und Moorkultur sind

Ihr habt mich etwas beunruhigt, daß ich's Euch gesteh. Auch auf mich hatte der Mönch gleich anfangs einen seltsamen Eindruck gemacht, aber ich gebe nichts auf augenblickliche Eindrücke; ich hatte es fast vergessen, als Eure Observations sie wieder erweckten. Sacht Ihr ihn essen?“

„Ich sog ihn anst an meine Tafel.“
 „Er rührte die Speise aber wohl nur an?“
 „O nein, er aß wie ein hungriger Mann mit gutem Magen.“

„So schlang er die Bissen hinunter, ohne zu kosten?“
 „Die gute Kost schenkte ihm zu behagen. Auch trank er —“
 „Häufig? Er stürzte hinunter, was man ihm einschenkte, und dann sprudelte es von seinen Lippen.“

„Er schlürfte den guten Wein mit Wohlbehagen und sagte, es wäre eine gute Gabe Gottes.“
 „Der Mann kann gefährlich werden. Er ist kein Schwärmer.“
 „Es wäre am gefährlichsten, ihm eine feste Pfunde in den Mund zu stopfen.“

„Wenn er sich nun den Mund nicht stopfen ließe!“
 „Er will ja kein Heiliger werden. Er ist und trinkt. —“
 „Widerum, Abt — eine Pfunde, oder — ein Scheiterhaufen. Kennt Ihr noch einen vierten Fall? Meine Logik weiß nur diese drei.“

Der Abt, der eine Weile still geschwiegen, lächelte plötzlich heiter auf, wie jemand, den ein Gedanke, welcher Licht ins Dunkel bringt, angenehm überrascht.

„Der Herr von Bredow, Hochwürdigster! wir vergessen ihn.“
 „Es müßte ein guter Gedanke sein. Der Bischof ließ ein kurzes, lautes, aber herzliches Gelächter aus, wie etwa jemand, den im Schlaf ein Gespenst erschreckt hat, und nun entdeckt es sich, daß es ein Tuch an der Leine, eine Nachtmüße auf einer Stange war, oder eine polsternde Kasse.“

„Stater Henricus!“ rief er, „der mag ihn beschützen.“
 „An der Absicht wird es ihm mindestens nicht fehlen“, entgegnete der Abt. „Bis jetzt behauerte er ihn nur; denn ich ließ mir sein Wort geben, daß er nicht losplage, bis wir fort wären.“
 „Benistime“, sagte der Bischof. „Es hätte viel Gutes verursacht. Das ist auch ein Reformator, den der Satan ausgesandt hat. Meine Domherren erklären, sie stehen fest, wenn er mal einen Stuhl bestimme.“

„Darum schadet Ihr ihn zur Pönitens zu uns. Keine Konventualen sind den Herren in Brandenburg dafür sehr verpflichtet. Seine Vorgesetzten jagen uns die Hühner nach dem Hase. Kein drang er in den Keller, als unsere ein kleines Röllchen Constatin darin feierten; auf die Treppe hatte er sich postiert, das Röllchen hinaus zu werfen. Der Vater Kellermeister ergab sich zur Hand, das war von der Sitte. Ihren Gehalt hat er überlassen und das will uns schon, wenn wir sein Röllchen“

„(Fortsetzung folgt.)“

während des Krieges erfreuliche Fortschritte gemacht worden: 319 Genossenschaften wurden gegründet, die 107 000 Hektar Land in Kultivierung genommen und reichlich 14 000 Hektar bereits fertiggestellt haben. Auch Privatbesitzer haben große Mengen von Oedländereien in Bearbeitung genommen. — Auch die Förderung des Obst-, Wein- und Gartenbaues wurde verlangt.

Holland.

Die „Kriegskosten“. Die Gesamtausgaben für die Mobilisation der niederländischen Wehrmacht waren am 31. Januar d. Js. bereits auf 330 Millionen Gulden gestiegen. Für die Folgezeit werden die „Kriegsausgaben“, wie man die mit der Mobilisation zusammenhängenden Entlofen jetzt bezeichnet, auf 20 Millionen Gulden jeden Monat berechnet. Das ergibt bis 1. August 1916 einen Gesamtaufwand von 450 Millionen Gulden.

Davon sind 27½ Millionen durch die fünfprozentige Anleihe von 1914 bestritten worden. Zur Deckung der restierenden 175 Millionen soll in erster Linie eine Kriegsgewinnsteuer eingeführt werden, deren Ertrag der neue Finanzminister in der Begründung zu den von ihm jetzt herausgebrachten zwei Finanzgesetzen auf 45—50 Millionen Gulden schätzt. Außerdem sollen 50 Millionen Gulden durch eine einmalige Extra-Vermögenssteuer aus den Vermögen von 50 000 Gulden und höher gezogen werden. Ferner 25 bis 30 Millionen durch eine einmalige doppelte Erhebung der bestehenden Einkommen- und Vermögenssteuer. Stieben noch aufzubringen 50 Millionen Gulden. Diese sollen aus Anleihemitteln beschafft werden.

Da aber in den obersten Haushaltsplänen für 1914 und 1915 ein Fehlbetrag von zusammen 50 Millionen eintausend ist und bis zum 1. August 1916 ein weiterer Fehlbetrag von 25 Millionen ermittelt wird, werden in Form der Anleihe insgesamt 125 Millionen gefordert. Der Zinsfuß für diese Anleihe ist auf 4½ Prozent gestellt. Wenn bis zu einem bestimmten Zeitpunkt nicht mindestens 100 000 Gulden gezeichnet sind, sollen die Vermögen über 75 000 Gulden eingezogen werden, um an der Anleihe zu beteiligen. Für diesen Fall sieht der Entwurf nur eine Verzinsung von 3½ Prozent vor.

Die Extrasteuer für die größeren Vermögen soll betragen bei:

50 000	Gulden	100 000	Gulden
100 000	"	150 000	"
150 000	"	200 000	"
200 000	"	250 000	"
250 000	"	300 000	"
300 000	"	350 000	"
350 000	"	400 000	"
400 000	"	450 000	"
450 000	"	500 000	"
500 000	"	550 000	"
550 000	"	600 000	"
600 000	"	650 000	"
650 000	"	700 000	"
700 000	"	750 000	"
750 000	"	800 000	"
800 000	"	850 000	"
850 000	"	900 000	"
900 000	"	950 000	"
950 000	"	1 000 000	"
1 000 000	"	1 050 000	"
1 050 000	"	1 100 000	"
1 100 000	"	1 150 000	"
1 150 000	"	1 200 000	"
1 200 000	"	1 250 000	"
1 250 000	"	1 300 000	"
1 300 000	"	1 350 000	"
1 350 000	"	1 400 000	"
1 400 000	"	1 450 000	"
1 450 000	"	1 500 000	"
1 500 000	"	1 550 000	"
1 550 000	"	1 600 000	"
1 600 000	"	1 650 000	"
1 650 000	"	1 700 000	"
1 700 000	"	1 750 000	"
1 750 000	"	1 800 000	"
1 800 000	"	1 850 000	"
1 850 000	"	1 900 000	"
1 900 000	"	1 950 000	"
1 950 000	"	2 000 000	"
2 000 000	"	2 050 000	"
2 050 000	"	2 100 000	"
2 100 000	"	2 150 000	"
2 150 000	"	2 200 000	"
2 200 000	"	2 250 000	"
2 250 000	"	2 300 000	"
2 300 000	"	2 350 000	"
2 350 000	"	2 400 000	"
2 400 000	"	2 450 000	"
2 450 000	"	2 500 000	"
2 500 000	"	2 550 000	"
2 550 000	"	2 600 000	"
2 600 000	"	2 650 000	"
2 650 000	"	2 700 000	"
2 700 000	"	2 750 000	"
2 750 000	"	2 800 000	"
2 800 000	"	2 850 000	"
2 850 000	"	2 900 000	"
2 900 000	"	2 950 000	"
2 950 000	"	3 000 000	"
3 000 000	"	3 050 000	"
3 050 000	"	3 100 000	"
3 100 000	"	3 150 000	"
3 150 000	"	3 200 000	"
3 200 000	"	3 250 000	"
3 250 000	"	3 300 000	"
3 300 000	"	3 350 000	"
3 350 000	"	3 400 000	"
3 400 000	"	3 450 000	"
3 450 000	"	3 500 000	"
3 500 000	"	3 550 000	"
3 550 000	"	3 600 000	"
3 600 000	"	3 650 000	"
3 650 000	"	3 700 000	"
3 700 000	"	3 750 000	"
3 750 000	"	3 800 000	"
3 800 000	"	3 850 000	"
3 850 000	"	3 900 000	"
3 900 000	"	3 950 000	"
3 950 000	"	4 000 000	"
4 000 000	"	4 050 000	"
4 050 000	"	4 100 000	"
4 100 000	"	4 150 000	"
4 150 000	"	4 200 000	"
4 200 000	"	4 250 000	"
4 250 000	"	4 300 000	"
4 300 000	"	4 350 000	"
4 350 000	"	4 400 000	"
4 400 000	"	4 450 000	"
4 450 000	"	4 500 000	"
4 500 000	"	4 550 000	"
4 550 000	"	4 600 000	"
4 600 000	"	4 650 000	"
4 650 000	"	4 700 000	"
4 700 000	"	4 750 000	"
4 750 000	"	4 800 000	"
4 800 000	"	4 850 000	"
4 850 000	"	4 900 000	"
4 900 000	"	4 950 000	"
4 950 000	"	5 000 000	"
5 000 000	"	5 050 000	"
5 050 000	"	5 100 000	"
5 100 000	"	5 150 000	"
5 150 000	"	5 200 000	"
5 200 000	"	5 250 000	"
5 250 000	"	5 300 000	"
5 300 000	"	5 350 000	"
5 350 000	"	5 400 000	"
5 400 000	"	5 450 000	"
5 450 000	"	5 500 000	"
5 500 000	"	5 550 000	"
5 550 000	"	5 600 000	"
5 600 000	"	5 650 000	"
5 650 000	"	5 700 000	"
5 700 000	"	5 750 000	"
5 750 000	"	5 800 000	"
5 800 000	"	5 850 000	"
5 850 000	"	5 900 000	"
5 900 000	"	5 950 000	"
5 950 000	"	6 000 000	"
6 000 000	"	6 050 000	"
6 050 000	"	6 100 000	"
6 100 000	"	6 150 000	"
6 150 000	"	6 200 000	"
6 200 000	"	6 250 000	"
6 250 000	"	6 300 000	"
6 300 000	"	6 350 000	"
6 350 000	"	6 400 000	"
6 400 000	"	6 450 000	"
6 450 000	"	6 500 000	"
6 500 000	"	6 550 000	"
6 550 000	"	6 600 000	"
6 600 000	"	6 650 000	"
6 650 000	"	6 700 000	"
6 700 000	"	6 750 000	"
6 750 000	"	6 800 000	"
6 800 000	"	6 850 000	"
6 850 000	"	6 900 000	"
6 900 000	"	6 950 000	"
6 950 000	"	7 000 000	"
7 000 000	"	7 050 000	"
7 050 000	"	7 100 000	"
7 100 000	"	7 150 000	"
7 150 000	"	7 200 000	"
7 200 000	"	7 250 000	"
7 250 000	"	7 300 000	"
7 300 000	"	7 350 000	"
7 350 000	"	7 400 000	"
7 400 000	"	7 450 000	"
7 450 000	"	7 500 000	"
7 500 000	"	7 550 000	"
7 550 000	"	7 600 000	"
7 600 000	"	7 650 000	"
7 650 000	"	7 700 000	"
7 700 000	"	7 750 000	"
7 750 000	"	7 800 000	"
7 800 000	"	7 850 000	"
7 850 000	"	7 900 000	"
7 900 000	"	7 950 000	"
7 950 000	"	8 000 000	"
8 000 000	"	8 050 000	"
8 050 000	"	8 100 000	"
8 100 000	"	8 150 000	"
8 150 000	"	8 200 000	"
8 200 000	"	8 250 000	"
8 250 000	"	8 300 000	"
8 300 000	"	8 350 000	"
8 350 000	"	8 400 000	"
8 400 000	"	8 450 000	"
8 450 000	"	8 500 000	"
8 500 000	"	8 550 000	"
8 550 000	"	8 600 000	"
8 600 000	"	8 650 000	"
8 650 000	"	8 700 000	"
8 700 000	"	8 750 000	"
8 750 000	"	8 800 000	"
8 800 000	"	8 850 000	"
8 850 000	"	8 900 000	"
8 900 000	"	8 950 000	"
8 950 000	"	9 000 000	"
9 000 000	"	9 050 000	"
9 050 000	"	9 100 000	"
9 100 000	"	9 150 000	"
9 150 000	"	9 200 000	"
9 200 000	"	9 250 000	"
9 250 000	"	9 300 000	"
9 300 000	"	9 350 000	"
9 350 000	"	9 400 000	"
9 400 000	"	9 450 000	"
9 450 000	"	9 500 000	"
9 500 000	"	9 550 000	"
9 550 000	"	9 600 000	"
9 600 000	"	9 650 000	"
9 650 000	"	9 700 000	"
9 700 000	"	9 750 000	"
9 750 000	"	9 800 000	"
9 800 000	"	9 850 000	"
9 850 000	"	9 900 000	"
9 900 000	"	9 950 000	"
9 950 000	"	10 000 000	"
10 000 000	"	10 050 000	"
10 050 000	"	10 100 000	"
10 100 000	"	10 150 000	"
10 150 000	"	10 200 000	"
10 200 000	"	10 250 000	"
10 250 000	"	10 300 000	"
10 300 000	"	10 350 000	"
10 350 000	"	10 400 000	"
10 400 000	"	10 450 000	"
10 450 000	"	10 500 000	"
10 500 000	"	10 550 000	"
10 550 000	"	10 600 000	"
10 600 000	"	10 650 000	"
10 650 000	"	10 700 000	"
10 700 000	"	10 750 000	"
10 750 000	"	10 800 000	"
10 800 000	"	10 850 000	"
10 850 000	"	10 900 000	"
10 900 000	"	10 950 000	"
10 950 000	"	11 000 000	"
11 000 000	"	11 050 000	"
11 050 000	"	11 100 000	"
11 100 000	"	11 150 000	"
11 150 000	"	11 200 000	"
11 200 000	"	11 250 000	"
11 250 000	"	11 300 000	"
11 300 000	"	11 350 000	"
11 350 000	"	11 400 000	"
11 400 000	"	11 450 000	"
11 450 000	"	11 500 000	"
11 500 000	"	11 550 000	"
11 550 000	"	11 600 000	"
11 600 000	"	11 650 000	"
11 650 000	"	11 700 000	"
11 700 000	"	11 750 000	"
11 750 000	"	11 800 000	"
11 800 000	"	11 850 000	"
11 850 000	"	11 900 000	"
11 900 000	"	11 950 000	"
11 950 000	"	12 000 000	"
12 000 000	"	12 050 000	"
12 050 000	"	12 100 000	"
12 100 000	"	12 150 000	"
12 150 000	"	12 200 000	"
12 200 000	"	12 250 000	"
12 250 000	"	12 300 000	"
12 300 000	"	12 350 000	"
12 350 000	"	12 400 000	"
12 400 000	"	12 450 000	"
12 450 000	"	12 500 000	"
12 500 000	"	12 550 000	"
12 550 000	"	12 600 000	"
12 600 000	"	12 650 000	"
12 650 000	"	12 700 000	"
12 700 000	"	12 750 000	"
12 750 000	"	12 800 000	"
12 800 000	"	12 850 000	"
12 850 000	"	12 900 000	"
12 900 000	"	12 950 000	"
12 950 000	"	13 000 000	"
13 000 000	"	13 050 000	"
13 050 000	"	13 100 000	"
13 100 000	"	13 150 000	"
13 150 000	"	13 200 000	"
13 200 000	"	13 250 000	"
13 250 000	"	13 300 000	"
13 300 000	"	13 350 000	"
13 350 000	"	13 400 000	"
13 400 000	"	13 450 000	"
13 450 000	"	13 500 000	"
13 500 000	"	13 550 000	"
13 550 000	"	13 600 000	"
13 600 000	"	13 650 000	"
13 650 000	"	13 700 000	"
13 700 000	"	13 750 000	"
13 750 000	"	13 800 000	"
13 800 000	"	13 850 000	"
13 850 000	"	13 900 000	"
13 900 000	"	13 950 000	"
13 950 000	"	14 000 000	"
14 000 000	"	14 050 000	"
14 050 000	"	14 100 000	"
14 100 000	"	14 150 000	"
14 150 000	"	14 200 000	"
14 200 000	"	14 250 000	"
14 250 000	"	14 300 000	"
14 300 000	"	14 350 000	"
14 350 000	"	14 400 000	"
14 400 000	"	14 450 000	"
14 450 000	"	14 500 000	"
14 500 000	"	14 550 000	"
14 550 000	"	14 600 000	"
14 600 000	"	14 650 000	"

für jede folgenden 500 000 Gulden oder einen Teil davon werden 0,2 Prozent mehr erhoben als der für die unmittelbar vorausgegangenen 500 000 Gulden zu zahlende Prozentsatz ausmacht. Im höchsten Falle jedoch nicht mehr als 6 Prozent.

Die großen Blätter wie das „Nieuw Handelsblad“ und der „Rijksmaatschappij Courant“ ziehen sich über die Entwurfe des neuen Finanzministers gütlich aus. „Het Volk“, das einzige Tagesblatt der sozialdemokratischen Partei Hollands, hat noch keine Stellung genommen.

Küstenbuch am Nordwestzipfel Irlands.

இருண்ட இரவுகளில் நான் நினைத்தேன்

Die nordwestliche Ausbuchtung der höchsten Halbinsel, der bei Comanceros einen rechten Winkel bildet, ist ein stilles Gewässer, das der Natur des modernen Lebens vollständig unberührt geblieben hat. Selbst im Frühsommer verirrte sich noch hier selten eines Nichtindianers wunderbarer Fuß. Auch nur wenige Eingekerkerte brachen überhand, das eine höchst ansehnliche bis 40 Meilen sich erstreckende Fähr abspülte. Auf dem schmalen Rande führen die in einer Anzahl von Dörfern und Siedlungen wohnenden Indianer ein einfaches Leben. Der Kampf mit der Elemente macht die Leute heiss hart und roh, aber große Kältezeiten können sie nicht einschüchtern. Wohl regt man einzelne stämmige und gesunde Boshäupter, in allgemeinen jedoch machen die meisten Opfer einer schrecklichen Gicht. Fast kein Vieh, kein Getreide, kein Obst, kein Hagen einzelner Siedlungen bei einer der Winterzeiten. Hier lebt im Flecken von Hirschen und Gänzen grüne, Weiß und Gold haben sich mit einem hohen Fuß erhoben. Auf dem Uferstrand konnte man sich mit den Gänzen oder auf den kleinen Inseln zwischen den Fähr weiden lassen. Die Fähr, die noch über 20 Kilometer westlich des Comanceros liegt, brachte uns von Dordrecht der die Meer.

[illegible]

Als wir Klein-Treiben erreichten, ist es bereits dunkel geworden. Ich konnte aber doch noch bemerken, daß bis hierher der Kiefernwald sehr stark mit Fichten durchsetzt ist. Als wir uns mittelbar vor Klein-Treiben in den schmalen Waldweg nach Oster einbiegen, lag hinter dem Pfarrhaus der volle Mond mit gelblichem Schein hervor. Bis dahin hatte der Wald uns den Nachtschwarmer verborgen, und im ersten Augenblick glaubte ich ein Scheinwerfer habe zu irgendwelchem Zweck seine neugierige Thätigkeit begonnen.

Am nächsten Morgen ging es im Schlitten weiter nordwärts. Immer mehr verschwand die Kiste, an ihrer Stelle machte sich am Uferlande der Majaholb recht breit. Auf der unebenen Felsbahn rutschte der Schlitten hin und her, machte wiederholt Rippversuche und legte uns auch einmal tüchtig in den Schnee hinein. Oede und verlassen, nur von Soldaten bewohnt, liegen die kleinen Dörfer da. Zwar schien die Sonne, doch wehte ein kalter und scharfer Wind durch den Wald. Die dienstfreien Leute steckten die Nase möglichst wenig aus ihrer Klappe. Selten sehe ich eine Menschen. Die Wagen sind näher an die Küste, bis unmittelbar an oder in die Düne hineingeschoben. Hin und wieder blickte ich zwischen den Bäumen hindurch auf die See. Ganz vereinzelt hat sich hier noch eine kümmerliche Kiste behauptet, bald jedoch verzehrt die Kiste allein. Direkt an der Düne, allen wütenden Stürmen ausgeliefert, bleibt sie ziemlich niedrig. Nach der See Seite zu ist ihr Giebel wie zerhackt und zerrissen. Nach zweistündiger, gerade nicht bequemer Fahrt auf einem lehnlosen Kaffenschlitten, raust plötzlich ein größeres Dorf vor uns auf: es ist Badenhof mit zwei Kirchen (einer russisch-orthodoxen und einer deutsch-lutherischen) und mehreren großen, langgestreckten Holzhäusern. In einem dieser Häuser fand ich noch eine umfangreiche deutsche Bibliothek mit vielen wissenschaftlichen Werken und Schriften über Staats- und Gemeindevorfassung, Klassiker u. s. w. Wie mir mitgeteilt wurde, gehört das Haus dem Besizer des Majorats Dorndingen, dessen Besitz mit einem Areal von zusammen über 10000 Morgn auch dieses Gebiet einschließt. Der Majoratsbesitzer, Baron v. Osten-Sacken, hat sich in der Nähe, schon im Walde angesetzt, auch ein Landhaus erbauen lassen, in dem er angeblich mehrere Wochen im Sommer verbringt. Noch eine Viertelstunde Fahrt und wir haben Domestoves, die äußerste, weit in die See hinausgehende Spitze Aurlands erreicht. Etwa 7 Kilometer vom Ufer entfernt, in der See, haben die Russen vor Jahren einen hohen Leuchtturm erbaut. Der alte Turm an der Nase der Halbinsel ist von ihnen vor ihrem Abzuge ausgebrannt worden, auch ihre Kasernen liegen sie einem Haub der Flammen werden. Trotzdem finden die deutschen Truppen reichlich und gut Unterkunft, denn die Felsgehäuser bergen keinen Einwohner mehr. Am Ufer entlang patrouillieren in bestimmten Abständen ständig deutsche Besatzungen. Sogar auslegend schreiten sie in bide Pelze gekleidet, im Reg ab, allerdings, bei Tage haben sie vergeblich, kein schiffliches Boot läßt sich blicken. Nachts jedoch ist erhöhte Aufmerksamkeit geboten. Zuweilen versuchen Boote zu landen, um Spione an Land zu bringen. Eine Truppenlandung haben die Russen seit mehreren Monaten nicht mehr versucht. Im Oktober hatte es ihnen, bei Taurische im Dunkel unbemerkt heranzukommen, und die damals noch schwache Küstenwache an diesem Punkt zu überraschen. Aber über den Uferland kamen sie nicht an. Ein Teil der Geländeten entkam beim Anrücken von der Uferlandung auf dem Wege, auf dem er gekommen war, einige wurden zu Gefangenen gemacht, der Rest liegt nun hier begraben. Seitdem verstärkt und auch mit Artillerie versehene Küstenwache wird solche Ueberfallungen in Zukunft kaum noch erlauben.

Am Uferstrand haben sich Eiskugeln übereinander geschoben, die zum Schwimmen mächtige Eisbrücken, nahe dem Ufer ist das Wasser nur an einigen Stellen offen. Der am Ufer zu kleinen Hügel zusammengebrachte Sand liegt wie landierter Geröll aus. Bei offener See spülten Wellen hinüber, das Wasser über und überzog den Sand mit einer Eisschicht. — Nachmittags um vier Uhr, als eine Streife des Seewächters in der Höhe von den Dünen herab, die Köpfe halten Lustig aus Beobachtungs- und Schützengraben, die man an geeigneten Stellen auch die Dünen hineingegraben hat. Unausgesetzt sind spähende Augen auf das Wasser gerichtet. Dazu unterstützen streifende Patrouillen den Nachdienst. Die Nachschauen erleben trotz der Einseitigkeit an diesem abgelegenen Punkt auch ihr kleines Abenteuer. Einmal sieht ein Pferd infolge einer gewaltigen Explosion, die eine zwischen Eiskugeln explodierende Mine verursacht. Das Tier kolbert, fällt, liegt wie tot am Boden, der Reiter macht ebenfalls unermüdet etwas unansehnliche Bekanntschaft mit der Erde. Leider erlitt er dabei eine Armverletzung, die ihn glücklicherweise keinen Schaden hinterließ. Größiger kam von einer Patrouillenreiter davon, obwohl ihn ein Gang auf eine Mine setzte — direkt darauf! Das Pferd kolbert, der Reiter liegt herunter, in der Sonne. Stehend sieht er etwas Fehls, kühn unter sich. Man schaut nach: Es ist noch keine Mine! Schnell legt man sie allein, jorgt dabei es glücklich gestaut wird. Wie zahlreich hier die kleinen Kugeln, kann daraus geschlossen werden, daß in der That einmal in einer Woche ungefähr 50 dieser unheimlichen Sprengkörper entzündet worden sind.

Schwer ist das Dasein auf der Waise an der nordöstlichen
des des höchsten Berges, aber das Leben hier hat,
eders für den Einkäufer, doch auch eigenartige Reize,
n Seins bei der Rührwerke an Auslands Nordwestspitze ge-
mit an dem Erbschaften, die den höchsten Eindruck bei mir

Dumell, Ericberndtson.

Kriegsfahrt durch Galizien.

Bei Kislung befindet sich die berühmte Dreisitzerode. England, Deutschland und Oesterreich-Ungarn stehen dort bisher zusammen. Das Gebiet jenseits der deutschen Gränze gehört zu Rußland, und der Untergrund in den Felsbänken haben und drüben ist ein ganz außerordentlich fruchtbarer. Jenseits der Gränze verhältnißmäßig freudlicher und korbgehaltene Dörfer, meistens wie Hälle von Schanz und Glend, die sich nicht beschreiben läßt, die man gesehen haben mag. Ein Diebesgangel, den ich zu beglückter Gelegenheit hatte, führte mich zu der Armee, die wurde in der Gegend von Larnaport seit Monaten einen schwachen Kampf gegen die Russen zu führen hat. Bis Kratau ist vom Kriege eigentlich nichts zu bemerken; hinter Kratau dagegen treten die Spuren des Krieges immer deutlicher in die Erscheinung. Schwärme Cossaken, bewaffnete Cossacken, Sochomnien, verlassene Dragothene, ungenutzt herum liegende spanische Reiter und Schützengraben fast überall, wohin das Auge blinzt. Je weiter der Weg nach Gloggen hinein führt, desto schlimmer werden die Zustände. Die Häuser, in denen die armste Bevölkerung wohnt, bestehen gänzlich aus Flechtwerk, die Bedachung aus Schindeln; Fenster und Thürbänder nicht vorhanden, an ihrer Stelle stehen kleine runde Kuckucklöcher. Und in diesen Häusern haust eintausend Mensch und Vieh. Von der Truist der Bevölkerung scheint man einen Begriff, wenn man sich die Kinder anschaut, die Mütter scheinen sich häufig vor den Häusern umherzu. Dagegen hinein tritt man gelegentlich auch einmal kleinere Häuser, die zumal großen Häusern gegenüber, es in ihnen jedoch eher an Schmutz getroffen mit den Baracken nicht anzuweisen können. Das in dieser Gegend schwere Kämpfe geführt haben, kann man, wie ich erwähnte, die verlassenen Dörfer herabdes Jungs als. Selbst daß man einmal einen Befehl empfängt, der nicht gefolgt hat, mehr ist in der Nähe des verlassenen Dörfers ein Gefechtsplatz entdeckt, von dem aus der Betrieb so gut als ungedrungen aufrechterhalten wird. Die Häuser sind umgeben von Schützengraben, die auch den Russen, dann wieder den Deutschen, Oesterreichern und Ungarn als Mittel zum Kampf dienen mußten. Hier sind russische Schwärme zum Teil zurückgeblieben, die Schindeln wieder ausgelegt, die dort amgegriffen worden sind. So sehr die Dörfer vernichtet sind, so wenig haben diese Ruinen nach die Städte gelitten. Die Stadt Kislung

und gesprengt und eine große eiserne Brücke liegt noch jetzt in der Mitte auseinander gesprengt im San. Was vor allen Dingen auffällt, das ist der Umstand, daß ungeheure Flächen Landes, die seit Jahr und Tag vom Feinde besetzt sind, völlig brach liegen. An menschlichen Arbeitskräften kann es jedenfalls nicht fehlen, denn Gefangene sind in ungeheurer Zahl vorhanden, die sich bei der Arbeit, die sie gegenwärtig zu verrichten haben, theilweis direct im Wege stehen. Daß die Russen noch einmal vordringen ist nach menschlicher Voraussicht jedenfalls ausgeschlossen, und bedingt dem Mangel an Nahrungsmitteln, der gerade in den von den Kriegsfürten durchzogenen Gegenden am meisten sich fühlbar macht, ist es geradezu ein dringendes Gebot, für die landwirtschaftliche Bearbeitung dieser Flächen zu sorgen.

In Vemberg sind in der Nähe des Bahnhofes einige große Gebäude hölz. eingerichtet. Eine sehr große Fabrik zeigt nur noch die Grundmauern und die Reste des Kesselhauses, in dem alles demoliert ist; wo vor dem tausende fleißige Hände sich regten, ist heute ein wüstes Chaos. Im übrigen haben die Russen gerade Vemberg ganz besonders geschont, weil sie diese Stadt als sicheren Stützpunkt angesehen hatten. Auch der Bevölkerung gegenüber sind sie dort offenbar ziemlich rücksichtsvoll aufgetreten, wenigstens hörte man von den Einwohnern keinerlei Klagen über die Zeit der Russenherrschaft. Das Vemberg herrscht ein ziemlich geregelter Nachverkehr, nur dort ab allerdings muß man sich in Zeit und Geduld fassen. Unser Zug wurde von der Hauptstraße abgelenkt und in der Abfertigungsstation erhielten wir die feste Zusage, in einer Stunde werde es weitergehen. Aus der einen Stunde wurden schließlich allerdings sieben; wir glaubten schon, überhaupt vergessen worden zu sein; aber an derartige Kleinigkeiten muß man sich auf dem Kriegsausflug gewöhnen. Unser Zug sollte nach B., dem Sitz des Armeekommandos des Grafen B.... gehen. Von Vemberg ist der Ort eigentlich nicht mehr weit entfernt. Trotzdem brauchten wir zu der kurzen Strecke fast genau so lange, wie zu der langen Strecke Myslowicz-Vemberg. Und zwar dem Umstand, daß uns eine Lokomotive entgegengeschickt wurde, wor es zu danken, daß wir nicht noch einen Tag länger warten mußten, um das uns gesteckte Ziel zu erreichen. Auch dieser Ort macht von weitem mit seinen hübschen weißen Häusern einen recht freundlichen Eindruck. Leider wird dieser Eindruck durch sein Gegenteil verkehrt, sobald man die Straßen dieses Ortes betreten hat. Man versteht, weshalb die Frauen in diesem Gebiet langjährige Stiefeln tragen; denn mit andern Schuhwerk ist es ganz unmöglich, sich durch diesen unendlichen Schlamm durcharbeiten zu können. Alle größeren Gebäude in dem Ort, wie das Gerichtsgebäude, die Schule usw., sind von den deutschen Truppen zu dienstlichen Zwecken mit Besatzung belegt, und es versteht sich, daß bei der Bedeutung, die dieser Ort gegenwärtig hat, ein überaus reges Leben dort abspielt. Die Front ist nicht mehr allzu weit entfernt, und in rasendem Tempo brachte uns das Auto nach der Linie, an der gekämpft wird. Die Straßen, die ins Kampfgebiet führen, bieten ein buntes Gemisch. Munitionskolonnen, Fuhrparkkolonnen, Proviantwaggons, dazwischen die Fuhrwerke der einheimischen Bauern, und ein interessantes Durcheinander. Große Mengen von Artillerie- und Infanteriesoldaten sind bemüht, die Straßen in einem schrecklichen Zustand zu erhalten. Die in der Nähe der Front liegenden Dörfer befinden sich allerdings in einem Zustande geradezu grauenhafter Verwahrlosung. Wer diese Hüten gesehen hat, der weiß, daß unsere Soldaten lieber im Schützengraben nächtigen, als sich in einer solchen Behausung zur „Ruhe“ niederzulegen. Es nimmt förmlich von Ungeziefer, und es ist eine sehr verständliche Einrichtung, daß niemand, der dieses Gebiet betreten hat, es ohne ein antisthenisches Entlassungsgeld wieder verlassen darf. Ich hatte Gelegenheit, in der Nähe der Front in einem Orte einzelne Besatzungen zu besichtigen. Eines der Häuser, das wir betraten, machte äußerlich einen ganz respektablen Eindruck; umso schmerzlicher sah es im Innern aus. Verschiedene Hütten sind, weil sie für militärische Zwecke gebraucht werden, von der Zivilbevölkerung geräumt, und so kam es, daß in einer Stube des erwähnten Hauses, die vielleicht vier Meter lang und fünf Meter breit war, nicht weniger als vierzig Zivilpersonen untergebracht waren. Und man kann sich schwer eine Vorstellung davon machen, wie es zur Hölle in diesem Raume ausgefallen haben mag. Am hinteren Ausgang führte eine steile Leiter in eine Art Hof hinab, in dem einige Misthaufen aufgestürzt waren. Zwischen diesen Misthaufen befand sich der Abort — in einem Zustande, über den man sich kein Wort weiter verliert. Dabei war dieses Haus noch aus dem besten im Orte; der Besitzer ein reicher Jude, eine ehrenvolle Erscheinung, patriarchalische Erscheinung. Die meisten größeren Gebäude des Ortes sind natürlich zu Lazaretten eingerichtet. Daß ansteckende Krankheiten einen größeren Umfang erreicht, das dankt man der fürstorgenden Tätigkeit der deutschen Ärzte, die sich dort wirklich in keiner beneidenswerten Weise betätigten.

Als wir dort waren, war anscheinend gerade Wochenmarkt, halb verfallenen Bretterhütten hielten jüdische Fleischer ihre Kiste feil, zu denen man ganz bestimmt nur dann griff, wenn es nicht anders zu haben war. Für den Westeuropäer get es allerdings ein großes Maß von Ueberwindung dazu, Waren verzehren, die in solchen Verkaufsstellen feilgehalten worden . Dabei koste diesen Marktplatz fukhöher Sämuk; Wagen, durchsuchten, spritzten den Sämuk in die Höhe, sodak auch die Fischen liegenden Borräte ihr gutes Teil davon abbekommen .

Immerhalb des Dorfes befindet sich ein deutscher Soldatenhof, wie überhaupt Galizien sehr reich an neuangelegten Gärten ist, in denen Soldaten aller an Kriegen beteiligten Nationen zum ewigen Schlummer ruhen. In diesem Falle war Friedhof abgesondert von dem der Zivilbevölkerung, mit hübschen Pflanzen eingefriedigt, mit einem aus massiven Stämmen gefertigten Portal, das oben in Holzband die Worte trug: "Ich ruhe Kameraden!" — Hier ruhen Hunderte von Soldaten in Einzelgräbern. Der Friedhof ist außerordentlich gut gepflegt und manchem Grabe sitzt als letzter Abschiedsgruß ein Kranz aus Blüthen, die von Freundeshand gesät worden waren. Kostende jedes Grabhügels — und das ist das Eigentümliche an diesem Friedhofes — stehen schräg abgehackte Eichen, die die Stelle des Kreuzes vertreten; an jedem dieser Eichenstämme ist der Name des Angehörigen, der hier zur ewigen Ruhe gebettet worden ist. Der Tod hat überhaupt in Galizien fürchterliche Ernte gemacht. Man sieht Soldatengräber neben dem Eisenbahnbaum, man sieht sie auf den Hügeln, ja sogar mitten in den Dörfern; die Armen mußten eben begraben werden, wo sich gerade die Gelegenheit dazu bot.

Ein bedauerlicher Unfall zwang uns, rasch vor einem Lazarett zu machen, in das eben ein blutjunger Unteroffizier eingeliefert wurde. Von einem Regen, auf dem er auf Stroh gebettet und in Stroh eingehüllt, transportiert worden war, wurde er gehoben. Der eine Fuß war verbunden; durch den Verband war Blut — Unmittelbar vorher war er an der Front ver-

Wir lebten zurück nach S. und fanden dort eine höchst angenehme Ueberraschung. Für das Rote Kreuz sind dort Heide-
Sonneborn tätig unter der Leitung einer Professorsgattin
Heideborn. In einer unanklehnlichen Hofstätte wohnen die
in ihres menschenfreundlichen Amtes. Wir waren erkrankt,
wir diesen Raum betraten und uns plötzlich in einer blüh-
enden Schwarzweider Bauernhube befanden. Man armete
auf, innerhalb dieser ganzen Menge von Schmutz und
Verwahrlosung eine so freundliche Stätte zu finden. Es ist wohl
möglich zu sagen, daß auch die Verpflegung, die uns dort zuteil
kam, dem vorzüglichen Eindruck entsprach, den wir von der
Gastfreundschaft gewonnen hatten. Seit langen Monaten sind diese Helfe-
rinnen des Roten Kreuzes dort tätig, nachdem sie vorher ebenso
in den Karpathen geholfen hatten, Schmerzen zu
und Verwundete zu trösten.

Bei einer Verhöhnung des Ortes zeigte sich auch, daß die eine Person am Marktplatz jenseitbar geschossen war. In den letzten Jahren aber bereits wieder reges Leben. Die Händler ihrer Magazine wieder eröffnet und der rege Zutromm, den sie, hoch erkennen, daß sie es verstanden haben, hat in das

Die Geschichte eines Flugzeuges.

Von Richard Woldt.

Was halten Sie von der Taube?
Diese Frage stellte ich kürzlich einem bekannten deutschen Meißner-Flieger. Sein Urteil lautete ablehnend. Er fuhr mir Doppeldecker und sprach der letzten Taube jede wichtige Kriegswertung ab. Auch unter den Fliegern gibt es eben Meinungsverschiedenheiten, der Krieg selbst mit seinen Belastungsproben für den Ernstfall wird das letzte entscheidende Urteil über die Brauchbarkeit der verschiedenen Kriegsmittel abgeben.

Über mühevoll genug ist der Werdegang der Taube gewesen. In Wolmanns Verlag hat E. Sohn, der Generalsekretär des Bundes Deutscher Flugzeugführer, ein Buch „Der Flieger und sein Flugzeug“ erscheinen lassen. Darin veröffentlicht er auch einige interessante Einzelheiten über die technische Entwicklung jenes Eindeckers, der zuerst in Deutschland von der Firma Rumpler gebaut und als „Taube“ bekannt wurde.

Der Erfinder dieses Typs ist Otto Lilienthal, ein Berliner. Bereits im Jahre 1898 erwarb Lilienthal aus dem Nachlasse Otto Lilienthals, dessen Gleitflieger zu Studienzwecken und im Winter 1899/1900 konstruierte er seinen ersten Eindecker, bei dessen Ausführung ihn sein Sohn Gao unterstützte.

Im Herbst 1903 wurde Franz Wels aus Wien engagiert, mit dem Gao Lilienthal die flugtechnischen Arbeiten gemeinsam fortsetzte. Erich schaffte sich alle damals erhältlichen Werte über das Thema Luftschiffahrt an. Wels betrieb eingehende Untersuchungen der natürlichen Flieger, u. a. auch der fliegenden Hunde, von denen Erich zwei lebende Exemplare kaufte.

In der Bibliothek befand sich auch eine Broschüre von einem deutschen Professor mit Namen Hübner-Hamburg „Über die Stabilität der Drachensieger“. Darin machte dieser Forscher auf die Fluglame einer auf Java wachsenden Palmenart, der Zanonina macrocarpa aufmerksam, die weite Strecken vollständig stabil durchfliegen.

Die Natur hatte wieder einmal ein Vorbild geliefert. In diesem toten Samentorn erkannte Erich einen Fingerzeig, in welcher Richtung man forschen müsse, um Tragflächen zu konstruieren, die ohne Zutun des Lenkers in sich stabil (d. h. in einer unänderlichen Gleichgewichtslage) bleiben. Und Erich hält an dieser Idee trotz vieler Mißerfolge fest.

Dieses sogenannte Stabilitätsprinzip der Zanonina besteht darin, daß die von den Tragflächenenden abströmende Luft gefesselt wird und die Flugfläche automatisch in ihrer horizontalen Lage erhalten bleibt.

Zuerst wurden kleine Papiermodelle nach der Zanoninaform angefertigt, die man schrittweise vergrößerte. Schließlich wurde 1904 ein 12,2 Meter großer Modellflieger aus Bambus gebaut, der bei einem Gewicht von etwa 20 Kilogramm eine Nutzlast von etwa 25 Kilogramm trug. Mit diesem Apparat wurden mit Sandbelastung viele hundert Gleitflüge ausgeführt, die trotz heftigstem Wind stets ohne Unfall verliefen. Es wurde auch die automatische Gleichgewichtslage dieser Flächenform selbst bei Vergrößerung erzielt und bewiesen. Die Fluglängen betrugen bei heftigem Wind bis zu 1 Kilometer, wobei der Apparat als Drachen an einer Schnur lanzett emporgliegend, dann einen Halbkreis beschrieb und mit dem Winde davonflog.

Im Jahre 1905 versuchte man, diesen Gleitflieger durch Einbau eines Fahrradmotors von 3 1/2 Pferdestärken zum horizontalen Flug zu bringen. An der geringen Kraft des Motors scheiterte der Versuch. Es wurden sodann die Pläne zu einem größeren Apparat entworfen, der im nächsten Jahre zur Vollendung kam. Der auf Stützen montierte Gleitflieger wurde mit einem 70 Kilogramm schweren Sandball belastet, auf einen Rollwagen gestellt und auf einem Schienengleise herabgelassen, das talwärts führte. Sobald der Wagen die kritische Geschwindigkeit erreicht, löste sich der Apparat davon los und glitt in schönem ruhigen Gleitflug talwärts. Er landete dann jedesmal bis 300 Meter von der Abflugstelle entfernt, glatt.

Nun entschloß sich Wels, an Stelle des Sandballes die „Lenkung“ selbst zu übernehmen. In Anwesenheit einer großen Zuschauermenge führte Wels am 8. und 13. Oktober 1906 mehrere wohlgeleitete Gleitflüge aus, wobei er bis 20 Meter Höhe und 250 Meter Fluglänge erreichte.

Einige Wochen später fand für die Entwicklung der Flugtechnik in Paris ein wichtiges Ereignis statt: Santos Dumont flog die ersten 50 Meter mit einem durch Motorkraft getriebenen Drachensieger. Erich beschloß, auch mit Motoren zu arbeiten. Und nun beginnt in der Entwicklung dieses Flugzeuges ebenfalls eine Leidenszeit: Der Motor mühte der Schrittmacher des Fortschrittes sein und die Schwierigkeiten in der Ausbildung des Motors, für die steigenden Ansprüche um betriebsfertige Kraftmaschinen zu erhalten, führten immer wieder zu Mißerfolgen.

Wir überschlagen diese Epochen, es sei nur erwähnt, daß Erich seinen tüchtigsten Mitarbeiter verlor: Wels wurde abtrünnig, er glaubte nicht mehr an die Brauchbarkeit des Eindeckers der Zanonina-Form, er wandte sich dem Doppeldecker zu und war von seinem Vorurteil nicht mehr abzubringen.

Erich bildete sich neue Mitarbeiter heran, er fand einen tüchtigen Mann in seinem Werkmeister Illner.

Nachdem mit besseren Motoren erfolgreichere Flugversuche gelungen waren, entschloß sich Erich selbst zu einer Systemänderung. Es zeigte sich, daß die Zanonina-Form mit der Motorarbeit sich schlecht vertragen. Der Apparat parierte nicht in seiner Lenkbarkeit und Gleichgewichtslage schnell genug. Erich baute einen neuen Eindecker, den er die äußere Form einer Taube in Gleitflugstellung gab. „In diesem Monoplan „Taube“ hatte Gao Erich einen Flugapparat konstruiert, der dem besten französischen würdig an die Seite gestellt werden konnte, soweit die Flugfähigkeit in Betracht kam, der aber an Stabilität alle übertraf: und diesen Ruf der Stabilität hat er bis heute siegreich behauptet.“

Auch für später kamen für Erich Tage des Erfolges. Nach einem mit der Berliner Firma Rumpler abgeschlossenen Lizenzvertrag sandte Erich den Apparat nach Berlin, wo ihn Illner außer Konkurrenz bei der Flugwoche dem deutschen Publikum vorführte. Illner nahm auch später als Passagier unter Führung eines Militärs auf dem militärischen Übungsflugplatz Johannisthal-Berlin teil. Im Februar 1912 machte der Oberleutnant Sahrendts in der „Taube“ einen Rekordflug von Berlin nach Hamburg und zurück.

Als erster Flugführer für die Rumplerwerke wurde in Wien Hellmuth Girth ausgebildet, einer der großen Geliebten unter den Piloten. Dieser holte sich in den Kieler Flugwochen fast sämtliche ersten Preise und gewann dann noch den Kaiserpreis.

preis 50 000 Mark, indem er in 5 1/2 Stunden mit Passagier von München nach Berlin flog.

Ob die Taube nun im Krieg so gut abschneiden wird? Allen Anschein nach nicht. Viele Zeichen sprechen dafür, daß die Entwicklung mehr zum Doppeldecker geht, zum Flugzeug, das mit mindestens zwei Mann Besatzung nicht nur erkundet, sondern auch in Angriff und in der Verteidigung eine erhöhte Kriegsstärke besitzt. Aber selbst in dem Fall sind die Arbeiten von Erich und seinem Gehilfen wichtig genug gewesen und haben durch die Erfahrungen der angestellten Versuchsarbeiten die Erkenntnisse auf dem Gebiete der Flugtechnik bereichern helfen.

Aus der Partei.

„Morgenrot“-Prozess in Essen. Nachdem das Reichsgericht die Revision des Genossen Niebuhr in Elberfeld, der wegen Herausgabe der niederheinischen Agitationszeitschrift „Morgenrot“ zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde, verworfen hat, ist auch in Essen ein Strafverfahren in dieser Sache fortgesetzt worden. Dem Parteisekretär und vier anderen Genossen wurde die Anklage schriftlich zugestellt, wonach ihnen die Verbreitung des „Morgenrot“ zur Last gelegt wird. Sie sollen dadurch gegen die Vorschriften über den Belagerungszustand und gegen § 130 Str. G. B. (Aufreizung zum Klassenhaß) verstoßen haben.

Aus den Organisationen. Eine Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins in Mainz, in der Genosse Dr. David referierte, nahm eine Resolution an, in der der Standpunkt der Mehrheit der Reichstagsfraktion gebilligt wird. Die Resolution lautet u. a.: „Solange die feindlichen Mächte nicht zu einem Frieden bereit sind, der die politische Unversehrtheit Deutschlands und seiner wirtschaftlichen Entwicklungsfreiheit verbürgt, kann das Ziel der Sicherung nicht als erreicht gelten, solange bleibt die Verteidigung des Vaterlandes das höchste Gebot der Stunde. ... Eine die innere Einheit der sozialdemokratischen Partei und des deutschen Volkes zerstörende Politik fördert nicht die Friedensgewinnung bei unseren Gegnern, sondern belebt deren Hoffnungen auf den endgültigen Sieg; sie dient darum nicht dem Frieden, sondern verlängert den Krieg. Die Versammlung anerkennt die von der Reichstagsfraktion entfaltete energische Tätigkeit zur Befreiung der inneren Mißstände auf dem Gebiete der Lebensmittelpflichterzeugung. Sie erwartet, daß die Regierung durch rücksichtsloses Durchgreifen dem Treiben gewissenloser Profitjäger endlich ein Ende macht.“ U. d. l. u. g. in der Diskussion das Wort ergreifend, wandte sich gegen die Resolution Formel: „gegen jede Annetion“. „Will man denn z. B. den Zustand des heiligen Reiches garantieren und die Herrschaft des Zaren über die unterjochten Völker?“ — Auch eine Mitgliederversammlung in Heidelberg sprach sich für die Fraktionsmehrheit aus.

Die dänische Parteipresse. Am Sonntag fand in Kopenhagen die alljährlich wiederkehrende sozialdemokratische Pressekonferenz statt, die von 218 Vertretern besucht war. In Dänemark sind die Verhältnisse unserer Partei so geregelt, daß die Gesamtpartei Befürhörer aller Blätter ist, die Parteiorganisationen an den einzelnen Orten haben nur durch ihre Vertreter auf dieser jährlichen Konferenz Einfluß auf die redaktionelle Haltung und die ökonomische Gestaltung ihres Blattes. Auch auf den Parteitag steht die Presse nicht zur Debatte; alles, was diese angeht, wird auf der Landespressekonferenz geregelt. Aus dem Jahresbericht für 1915 geht hervor, daß in Dänemark 46 sozialdemokratische Blätter bestehen, davon sind 15 Hauptblätter, 32 Kopialblätter und 1 Wochenblatt. Diese Blätter haben insgesamt rund 132 000 Abonnenten, und die Einnahmen aus Abonnements und Inseraten betrugen 2 065 183 Kronen. Im ganzen sind 1914 101 Personen beschäftigt, die an Arbeitslohn die Summe von 1 302 000 Kronen erhielten. In 6 Orten besitzt die Parteipresse eigene Gebäude und in 14 Orten eigene Druckereien. Im Laufe der Verhandlungen wurden mehrfache Wünsche aus den einzelnen Orten vorgetragen, die teils auf Gründung neuer, teils auf Erweiterung bestehender Blätter hinausgingen. Alle diese Wünsche wurden dem Zentralkomitee überwiesen. Die redaktionelle Haltung wurde einstimmig gutgeheißen, was am so bemerkenswerter ist, da man in verschiedenen bürgerlichen Kreisen Dänemarks die sozialdemokratische Presse als deutschfeindlich bezeichnet. In Wirklichkeit ist sie aber nur neutral.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Entlohnung der Kriegsbeschädigten. Wie uns mitgeteilt wird, befindet sich in einigen Dresdener Lazaretten ein Aushang, durch den der Deutsche Industrie- und Gewerkschaftsverband, Sitz Dresden, an die Lazarettinsassen die folgende kühne Warnung erläßt:

„Gerichtlich verfolgt wird jeder, der dem Deutschen Industrie- und Gewerkschaftsverband nachlagert, er kühne bei Einstellung von Kriegsinvaliden den Lohn um den Betrag der Militärrente. Einige Parteiführer haben diese Unwahrheit zu verbreiten gewagt. Eingekerkert sind bis November in den 533 Betrieben des Verbandes schon 2933 Invaliden. Voller Lohn ohne Beförderung der Militärrente gilt als eine Ehrenpflicht des Verbandes, der gerade die Kriegsinvaliden vor dem Schicksal einer „billigen Arbeitskraft“ bewahren will. Kleine Lohnföhrungen können nur vorkommen, wo der Invaliden zu weit hinter der Arbeitskraft der Gesunden zurückbleibt. (z. B. statt 29 Mk. wöchentlich nur 21 Mk.), aber ohne Kürzung der Militärrente, aber das geschieht nur, um dem Gerechtigkeitsgefühl der gefunden Arbeiter nicht zu nahe zu treten.“

Zu dieser Bekanntmachung ist zu bemerken, daß sie an die falsche Adresse gerichtet wurde. Der Industrie- und Gewerkschaftsverband hat bei seinen Mitgliedern darüber beschwerten. Hat doch unlängst ein solches Mitglied den Lohn um die Militärrente gekürzt mit dem Hinweis auf den Industrie- und Gewerkschaftsverband. Es ist nur erfreulich, wenn er endlich einmal mit einer gewissen Entschiedenheit für die Gewährung des vollen Lohnes an die Kriegsbeschädigten, die die Leistungsfähigkeit unverlegter Arbeiter wiedererlangt haben, eintritt, um sie, wie er sagt, vor dem Schicksal einer „billigen Arbeitskraft“ zu bewahren. Durch die Bezahlung des vollen Lohnes wird dem Gerechtigkeitsgefühl der gefunden Arbeiter nicht zu nahe getreten, darauf können sich die Herren verlassen.

Der Gleitfliegerverband im Jahre 1915. Der Krieg hat im Gleitfliegergewerbe eine erhebliche Umwälzung hervorgerufen. Tausende Kleinbetriebe sind verschwunden. Soweit sie noch existieren, ist der größte Teil kaum noch lebensfähig. Die Darmbranche, in

der die Organisation schon günstige agitatorische Erfolge und selbst Tarifabschlüsse zu verzeichnen hatte, ist fast vollständig lahmgelegt, weil Export und Import ruhen. Zahlreiche Großbetriebe sind neu entstanden, hauptsächlich Konfektionsfabriken, die Tausenden gelernter und ungelernter Arbeiterinnen sowie Arbeiterinnen Arbeitsgelegenheit bieten. Das gab neuen Werksbetrieben für den Verband, der im Berichtsjahre 3828 Neuaufnahmen machte, während er am Jahresbeginn nur 3519 Mitglieder zählte, darunter 409 weibliche. Durch Einberufungen sank die Zahl wieder auf 2610. Seit Kriegsbeginn sind bis 31. Dezember v. J. 6347 Mitglieder eingezogen worden, das sind 277 mehr als der Verband vor dem Kriege männliche Mitglieder hatte. 172 726 Mk. Einnahmen standen 107 332 Mk. Ausgaben gegenüber, davon 36 878 Mk. Kriegsunterstützungen. Das Verbandsvermögen beträgt 67 623 Mark. Die Lohnbewegungen verliefen alle erfolgreich. Es wurde erreicht an Arbeitszeitverkürzung für 3280 Personen 18 176 Stunden pro Woche; an Lohnerhöhungen für 4668 Personen 14 705 Mk. wöchentlich; an sonstigen Verbesserungen (höhere Bezahlung der Ueberstunden, bessere Bezahlung oder Beteiligung der Sonntags- und Nachtarbeit u. dgl.) für 2874 Personen. Die Arbeitszeitverkürzungen schwanken zwischen 1/4 und 1/5 Stunden, die Lohnerhöhungen zwischen 1 und 17 Mk. pro Woche. Selbst für Arbeiterinnen konnte bis 6 Mk. Lohnerhöhung pro Woche erreicht werden. In den meisten Fällen wurden Tarifverträge abgeschlossen bzw. bestehende erneuert. — Die Gleitfliegersicherung wirkte am Jahresbeginn schon sehr auf den Beschäftigungsgrad. Durch die neue Verordnung über die Einschränkung der Wertschöpfung und Gleitfliegersicherung hat im Januar und Februar d. J. eine große Arbeitslosigkeit eingelegt, zumal in der zweiten Hälfte des Februar, nachdem sehr viele Konfektionsfabriken ihre Betriebe geschlossen haben und die Fabrikation von Dauermantel fast gänzlich ruht.

Aus dem Gerichtssaal.

Verurteilung wegen Kriegsverrats. In den besetzten Gebieten Belgiens ist eine Organisation entdeckt worden, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, wehrfähige Belgier nach Holland durchzulassen, damit sie zur belgischen Armee gelangen konnten. Verschiedene Mitglieder dieser Organisation sind bereits zu schweren Strafen verurteilt worden. Vor einigen Tagen hatte sich nachträglich eine Margarete Bledaard vor dem Feldgericht zu verantworten, die der erwähnten Organisation etwa 200 Adressen wehrfähiger Belgier übermittelt hat. Auf Kriegsverrat steht die Todesstrafe; das Gericht nahm in diesem Falle aber an, daß sich die Angeklagte der Folgen ihrer Tätigkeit nicht voll bewußt war und erkannte auf lebenslängliche Zuchthausstrafe.

Aus Nah und Fern.

Direktions-Gewerkschaft. Wieder hat sich in Dürren einen jener Vorfälle ereignet, die vor dem Kriege auf dem Lande häufiger vorkamen. Auf dem Gute Jäpel bei Walden wurde der taubstumme Schweinefütterer Scheffler, Vater von sechs Kindern, vom Wirtschaftsinhaber Wunderlich erschossen, weil er ihn angeblich „lächerlich gemacht“ hätte. Der Inspektor, der nach den Angaben der dörrenhiesigen Blätter dem Mordopferung ergehen ist, kannte dem Landarbeiter zwei Schrotladung nach, die ihn aber nicht töteten. Darauf ging der Inspektor dem Mörder in den Stall nach und gab hier auf ihn einen dritten Schuß ab, der ihn tötete. Der Mörder ist verhaftet worden. In früheren solchen Fällen haben Richter mehrfach angenommen, die Täter hätten sich in „Putznotwehr“ befunden. Diesmal wird der Mörder offensichtlich auch als Mörder behandelt.

Laminierungslid in der Dolomiten. Eine Meldung aus Innsbruck berichtet über das Laminierungslid in dem Dolomitengebirge, wobei eine aus zehn Mann bestehende Arbeitergruppe von den niedergehenden Schneemassen überrollt wurde. Fünf Mann wurden im verletzten Zustande geborgen. Einer ist tot und vier werden noch vermisst.

Schweres Explosionsunglück in der Schweiz. In Bourges eignete sich, wie der „Petit Parisien“ meldet, eine heftige Explosion in der Zentralfenerwerkstätte. Die Abteilung zur Herstellung von massiven Salzen flog in die Luft und wurde vollständig zerstört. Bis her wurden drei Tote und mehr als ein Duzend Verletzte gezählt. Eine Untersuchung über die noch unbekannten Ursachen wurde eingeleitet.

Holländische Kartoffeln für Belgien und Nordfrankreich. Auf Vermittelung des Genossen Hugmans hat die holländische Regierung 1000 Waggons Speisekartoffeln zum Preise von 450 Fr. pro 100 Kilogramm ab holl. Station zur Ausfuhr nach Belgien und Nordfrankreich zur Verfügung gestellt, nachdem der deutsche Gouverneur die Genehmigung zur Einfuhr erteilte.

Schadenfeuer in Kanada. Aus Montreal wird berichtet: Das Depot der Grand Trunk-Eisenbahn in Bonaventure ist abgebrannt. Die Polizei vermutet Brandlegung. Das Feuer breitete sich mit rascher Schnelligkeit aus. Das Hauptgebäude wurde in weniger als einer Stunde eingedacht. Der Schaden beträgt wahrscheinlich 300 000 Dollar.

Einschränkung des Umfangs der Tageszeitungen in Ungarn. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Regierungsverordnung über die Anmeldepflicht und die Sperre der Bestände an Rotationszeitungspapier zur Sicherung des Papierbedarfes der Zeitungen. In der Verordnung wird der Höchstumfang der Seiten an Text und Inseraten bestimmt. Der Textumfang darf bei sechs-Hellen-Blättern wöchentlich nicht mehr als 96 Seiten betragen. Bei den übrigen Blättern ist hierfür der Umfang der zweiten Februarwoche maßgebend. Der Umfang der Annoncen darf 55 Proz. der Annoncen im März 1914 nicht übersteigen. Die Verordnung tritt am 3. März in Kraft.

Die rumänische Königin-Mutter Elisabeth ist gestern in Bukarest gestorben. Sie war weiteren Kreisen unter dem Namen namen Carmen Sylva bekannt.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwach. Druck: Friedr. Meyer & Co. Samstags in Lössel.

Bekanntmachung

für frisches (rohes) Schweinefleisch, frisches (rohes) Schweinefett und für Würstwaren.

Auf Grund der Bundesratsverordnung zur Regelung der Preise für Schlachtschweine und für Schweinefleisch vom 14. Februar 1916 teilt das Polizeiamt unter teilweiser Abänderung seiner Bekanntmachung vom 21. Dezember 1915 vorläufig und bis auf weiteres folgende Höchstpreise mit Wirkung vom 4. März 1916 an fest:

für frisches (rohes) Schweinefleisch	..	Mk. 1.58 p. Pfd.
Schweinefett	..	1.96
Schweinehälften	..	1.85
gerochte Wurst	..	1.85
Seberwurst	..	1.85
Blutwurst	..	1.45
Bratwurst aus Schweinefleisch	..	1.85

Süßed., den 3. März 1916.

Das Polizeiamt.

Die Arbeitsgarderoben

von

Bahr & Umlandt

— Breite Straße 31 —

und anfert. preisw. u. haltbar.

Hemden . . . 1.40b.3.50

Hosenträger . . . 2.50b.5.50

Maurerhosen . . . 2.90b.7.50

Gen. Cordhosen 4.00b.9.50

Schloßerranzüge 2.80b.5.00

Klapp- und Wäschebänke in allen Qualitäten.

Trotz der billigen Preise bester Substanzen.

Die schönsten

95-Ptr.-Krawatten

größte Auswahl,

beste Qualitäten

finden Sie bei

Aug. Janensch,

Sandstraße 6.

Drucksachen aller Art

liefert schnellstens

Buchdr. Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 46.

Die Kommission des Senats für die Beibehaltung

von Nahrungsmitteln und Futtermitteln.

Sonntags: De De-Fleisch no. 1. — Nr.

Verkauf an jedermann bei

Jul. Schöber, Große Burgstraße Nr. 55.

Zigaretten- und Zigaretten-Lager!

Größte Auswahl in allen erstklassigen Marken!

Verkauf zu Großpreisen an Privats und Wiederverkäufer!

20-25 % Ersparnis! Zündhölzer Qual. nur 33 H.

Grundmann, Schüsselbuden 18, 1. Etage.

Filiale: Mühlenstraße 11.

Oper von W. A. Mozart.